

MILESTONES

Wörter: Stefan Pointner & Flo Scheimpflug

Die Vergangenheit resultiert im Jetzt. Von hier aus führt jeder weitere Schritt in die Zukunft. Ein Blick zurück kann jedoch den Blick nach vorne schärfen. Weil dieser Blick Einblicke in Prozesse und Mechanismen und realisierte Unmöglichkeiten mit sich bringt, auf Basis derer sich das Potential des Möglichen breiter entfalten kann. Da wir uns in dieser Ausgabe von CLIMAX der Zukunft widmen, wollen wir zuerst mit der Vergangenheit beginnen. Mit den Meilensteinen des vertikalen Geschehens.

Wer sich auf die Suche nach den ersten Meilensteinen macht, der muss in der Menschheitsgeschichte weit zurück wandern. Schon die Assyrer verwendeten Meilensteine, aber ebenso Griechen, Römer und Chinesen machten sich diese Kulturtechnik zu Nutze. Meilensteine dienten zum Markieren, Vermessen und als Anhaltspunkte. Durch sie ließ sich zum ersten Mal eine ungefähre Kartographie des Raumes erstellen, sie waren in physische Form gepresste Information. Schön und gut, ein Hoch auf die Kulturgeschichte, doch wie ist es um den Meilenstein im Zeitalter von Google und seinen alles und jeden abbildenden Maps bestellt? Ist er als Relikt vergangener Zeiten nicht längst schon obsolet geworden?

Keineswegs, denn Orientierung und Überblick sind wichtiger als je zuvor. Im nie versiegenden Strom der Informationen ist genau die Information am wertvollsten, die einem sagt, wohin man schwimmen, wonach man tauchen und worauf man sein Augenmerk richten soll. Gestalt und Form des Meilensteins haben sich im Lauf der Zeit zweifellos gewandelt. Er existiert nur mehr im übertragenen Sinn und zwar indem er ein „Ereignis von außergewöhnlicher Relevanz“ bezeichnet.

Nicht zuletzt deswegen hat der Meilenstein 2.0 mehr zu bieten als nur herum zu liegen wie sein versteinertes Ahnherr und Namenspatron. Eine Aktion, eine Tat, eine Veränderung, eine Errungenschaft wird ja genau deswegen als „Meilenstein“ bezeichnet, weil sie, anstatt im trüben Wasser der vergehenden Zeit unterzugehen, dieses zum Blubbern bringt wie eine Brausetablette. Genau das ist eine Grundeigenschaft von Meilensteinen: Sie bringen Bewegung ins Spiel und wirbeln ihr Umfeld durcheinander, indem sie die etablierten Regeln des Möglichen neu definieren.

Wirft man einen Blick auf die Annalen des Kletterns, wird man sehen, dass seine Geschichte mit Meilensteinen gespickt ist, voll ist von bahnbrechenden Begehungen, waghalsigen Manövern und Vorstößen in neue Dimensionen, die Generation um Generation fasziniert und inspiriert haben. Warum das so ist? Vielleicht weil das Klettern an sich viel mit steinerner Materie zu tun hat? Oder weil innerhalb des Kletteruniversums immer schon ein Faible für das Heroische herrschte? Who knows.

Beeindruckende Taten gibt es viele, will man allerdings eine Chronologie dieser Milestones verfassen, stößt man unweigerlich auf ein Problem: Es gibt einfach zu viele davon und

deswegen ist es verdammt schwierig, die Frage zu beantworten, was „wichtig“ ist. Und ob das, was nicht „wichtig“ ist, automatisch „unwichtig“ ist. Kann alles gleich wichtig sein? Eins war also klar: Wenn wir eine Geschichte der Meilensteine des Kletterns schreiben, dann nur, indem wir auf ein solches Qualitätskriterium, das das Unvergleichliche mit Gewalt vergleichbar machen will, verzichten. Das mag in anderen Welten gang und gäbe sein, für das Biotop des Kletterns ist so etwas reines Gift. Der erste 8A Boulder ist weder besser noch schlechter als eine Speed-Begehung am El Cap und das erste 9a Onsight genauso inspirierend wie ein 50-Stunden-Alpinstil-Marathon an einem 8.000er. Neben einander, statt gegen einander: Jede Aktion steht für sich und deswegen gebührt jeder gleichermaßen Respekt.

Auf der Suche nach einem Rahmen für diese Geschichte, der nicht sofort von dieser gesprengt wird, haben wir uns Folgendes gefragt: Welche Denk- und Herangehensweisen haben sich zu eigenständigen Stilen bzw. Spielweisen des Kletterns entwickelt und seine Geschichte nachhaltig beeinflusst? Im Guten wie im Schlechten. Welche Ideen bergen so viel Inspirationspotential, dass es auch Jahrzehnte später noch immer nicht aufgebraucht worden ist?

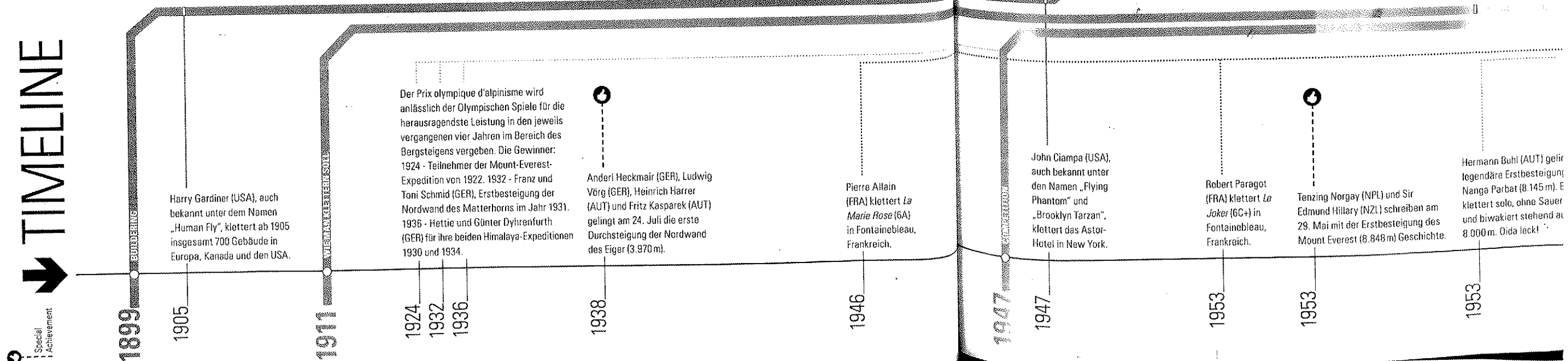
Insgesamt sind wir auf 15 Stück gekommen und haben versucht, diese in eine chronologische Reihenfolge zu bringen. Kein Einfaches, denn das erstmalige Auftauchen einer Idee ist geschichtlich nicht so leicht fixierbar wie etwa der Ausbruch des Vesuvs. Auch in der Geschichte des Kletterns beginnen Entwicklungen simultan und an unterschiedlichen Orten, ohne voneinander zu wissen. Das macht es dann fast unmöglich, einen eindeutigen Beginn festzustellen. Eines muss bei jeder Sichtweise klargestellt werden, auch bei unserer: Wer Geschichte betrachtet, tut dies immer unter einer bestimmten Perspektive, die stets eine von mehreren möglichen ist. Nicht zuletzt wegen dieser Relativität kann unsere Aufzählung auch keine Vollständigkeit behaupten. Halb so wild, denn schließlich will sie das ja nicht. Wie will sie dann verstanden werden? Vielleicht als eine Laudatio, oder besser noch, als eine Respektsbekundung an all jene Pioniere, die hier genannt werden, wie auch jene, die wir aus Platzgründen nicht nennen konnten. Alle haben die Entwicklung mit ihrer Kreativität vorangetrieben, um Eines zu zeigen: Dass das Klettern eine Welt ist, die jedem die Möglichkeit bietet, sich nach seiner Vorstellung und seinen Möglichkeiten in ihr zu verwirklichen.

BUILDERING

Buildering als eine große Bewegung innerhalb des Kletterns zu bezeichnen ist vielleicht ein wenig übertrieben. Der Fels ist nach wie vor die Lieblingsmaterie der Vertikaljünger und falls dieser mal nicht in Reichweite ist, ist das kunstgriffbestückte Paneel allemal ein besseres Substitut als der Brückenpfeiler oder die Rückwand der Latrine. Doch die Idee, Fassaden als bekletterbare Oberflächen zu interpretieren, ist genial und eröffnet im urbanen Raum ein schier unendliches Potential. Aber Vorsicht, denn nicht alles, was gut aussieht, hält auch, was es verspricht. Der Einfall, Gebäude zu beklettern, stammt jedoch nicht von hyperaktiven Boulderkids, die auch nach sperrstundenbedingtem Lichtausgehen in ihrer Lieblingsboulderhalle nach Mitteln und Wegen suchten, um Strom abzubauen. Stattdessen kommt er aus dem Cambridge des auslaufenden 19. Jahrhunderts. Geoffrey Winthrop Young schrieb 1899 sogar ein Buch über diesen damals durchaus beliebten Zeitvertreib: „The Roof-Climber's Guide to Trinity“. Weil das Herumklettern auf Prunkbauten so gar nicht ins Weltbild der alten Viktorianer passte, wurde meistens nachts geklettert.

Nightclimbing in Sheffield
© Gleaner Press

TIMELINE



führt jeder weitere Schritt in die Zukunft. schärfen. Weil dieser Blick Einblicke in lichkeiten mit sich bringt, auf Basis derer kann. Da wir uns in dieser Ausgabe von t der Vergangenheit beginnen. Mit den

in hat der Meilenstein nur herum zu liegen wie herr und Namenspat- Tat, eine Veränderung, wird ja genau deswegen zeichnet, weil sie, anstatt vergehenden Zeit unter- lubbern bringt wie eine das ist eine Grund- nsteinen: Sie bringen id wirbeln ihr Umfeld sie die etablierten neu definieren.

auf die Annalen des hen, dass seine steinen gespickt ist, enden Begehungen, n und Vorstoßen in neue ration um Generation t haben. Warum das so Klettern an sich viel zu tun hat? Oder weil riversums immer schon ische herrschte?

gibt es viele, will man ogie dieser Milestones nweigerlich auf ein h zu viele davon und

deswegen ist es verdammt schwierig, die Frage zu beantworten, was „wichtig“ ist. Und ob das, was nicht „wichtig“ ist, automatisch „unwichtig“ ist. Kann alles gleich wichtig sein? Eins war also klar: Wenn wir eine Geschichte der Meilensteine des Kletterns schreiben, dann nur, indem wir auf ein solches Qualitätskriterium, das das Unvergleichliche mit Gewalt vergleichbar machen will, verzichten. Das mag in anderen Welten gang und gäbe sein, für das Biotop des Kletterns ist so etwas reines Gift. Der erste 8A Boulder ist weder besser noch schlechter als eine Speed-Begehung am El Cap und das erste 9a Onsite genauso inspirierend wie ein 50-Stunden-Alpinistil-Marathon an einem 8.000er. Neben einander, statt gegen einander: Jede Aktion steht für sich und deswegen gebührt jeder gleichermaßen Respekt.

Auf der Suche nach einem Rahmen für diese Geschichte, der nicht sofort von dieser gesprengt wird, haben wir uns Folgendes gefragt: Welche Denk- und Herangehensweisen haben sich zu eigenständigen Stilen bzw. Spielweisen des Kletterns entwickelt und seine Geschichte nachhaltig beeinflusst? Im Guten wie im Schlechten. Welche Ideen bergen so viel Inspirationspotential, dass es auch Jahrzehnte später noch immer nicht aufgebraucht worden ist?

Insgesamt sind wir auf 15 Stück gekommen und haben versucht, diese in eine chronologi- sche Reihenfolge zu bringen. Kein Einfaches, denn das erstmalige Auftauchen einer Idee ist geschichtlich nicht so leicht fixierbar wie etwa der Ausbruch des Vesuv. Auch in der Geschichte des Kletterns beginnen Entwick- lungen simultan und an unterschiedlichen Orten, ohne voneinander zu wissen. Das macht es dann fast unmöglich, einen ein- deutigen Beginn festzustellen. Eines muss bei jeder Sichtweise klargestellt werden, auch bei unserer: Wer Geschichte betrachtet, tut dies immer unter einer bestimmten Perspektive, die stets eine von mehreren möglichen ist. Nicht zuletzt wegen dieser Relativität kann unsere Aufzählung auch keine Vollständigkeit behaupten. Halb so wild, denn schließlich will sie das ja nicht. Wie will sie dann verstanden werden? Vielleicht als eine Laudatio, oder besser noch, als eine Respektsbekundung an all jene Pioniere, die hier genannt werden, wie auch jene, die wir aus Platzgründen nicht nennen konnten. Alle haben die Entwicklung mit ihrer Kreativität vorangetrieben, um Eines zu zeigen: Dass das Klettern eine Welt ist, die jedem die Möglichkeit bietet, sich nach seiner Vorstellung und seinen Möglichkeiten in ihr zu verwirklichen.

BUILDERING

Buildering als eine große Bewegung innerhalb des Kletterns zu bezeichnen ist vielleicht ein wenig übertrieben. Der Fels ist nach wie vor die Lieblingsmaterie der Vertikaljünger und falls dieser mal nicht in Reichweite ist, ist das kunstgriffbestückte Paneel allemal ein besseres Substitut als der Brückenpfeiler oder die Rückwand der Latrine. Doch die Idee, Fassaden als bekletterbare Oberflächen zu interpretieren, ist genial und eröffnet im urbanen Raum ein schier unendliches Potential. Aber Vorsicht, denn nicht alles, was gut aussieht, hält auch, was es verspricht. Der Einfall, Gebäude zu beklettern, stammt jedoch nicht von hyperaktiven Boul- derkids, die auch nach sperrstundenbedingtem Lichtausgehen in ihrer Lieblingsboulderhalle nach Mitteln und Wegen suchten, um Strom abzubauen. Stattdessen kommt er aus dem Cambridge des auslaufenden 19. Jahrhunderts. Geoffrey Winthrop Young schrieb 1899 sogar ein Buch über diesen damals durchaus beliebten Zeitvertreib: „The Roof-Climber's Guide to Trinity“. Weil das Herumgeklettere auf Prunkbauten so gar nicht ins Weltbild der alten Viktorianer passte, wurde meistens nachts geklettert.



Nightclimbing in Sheffield
The Climbler's Guide

Der Prix olympique d'alpinisme wird anlässlich der Olympischen Spiele für die herausragendste Leistung in den jeweils vergangenen vier Jahren im Bereich des Bergsteigens vergeben. Die Gewinner:
1924 - Teilnehmer der Mount-Everest-Expedition von 1922. 1932 - Franz und Toni Schmid (GER). Erstbesteigung der Nordwand des Matterhorns im Jahr 1931.
1936 - Hettie und Günter Dyhrenfurth (GER) für ihre beiden Himalaya-Expeditionen 1930 und 1934.

Anderl Heckmair (GER), Ludwig Vörg (GER), Heinrich Harrer (AUT) und Fritz Kasperek (AUT) gelingt am 24. Juli die erste Durchsteigung der Nordwand des Eiger (3.970 m).

Pierre Allain (FRA) klettert *La Marie Rose* (6A) in Fontainebleau, Frankreich.

John Ciampa (USA), auch bekannt unter den Namen „Flying Phantom“ und „Brooklyn Tarzan“, klettert das Astor-Hotel in New York.

Robert Paragot (FRA) klettert *Le Joker* (6C+) in Fontainebleau, Frankreich.

Tenzing Norgay (NPL) und Sir Edmund Hillary (NZL) schreiben am 29. Mai mit der Erstbesteigung des Mount Everest (8.848 m) Geschichte.

Hermann Buhl (AUT) gelingt die legendäre Erstbesteigung des Nanga Parbat (8.145 m). Buhl klettert solo, ohne Sauerstoff und biwakiert stehend auf 8.000 m. Oida leck!

Die russische Meisterschaft im Klettern findet mit internationaler Beteiligung von Sportlern aus Österreich, Ungarn, Italien, Mongolei, Polen, Bundesrepublik Deutschland, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Japan im Jalta-gebirge (Halbinsel Krim) statt.

Bei der Erstbegehung der *Nose* werden etliche Griffe - zum Beispiel in der *Jardina Traverse* - geschlagen. Aufregen tut das keinen, denn ein solches Vorgehen ist zu dieser Zeit eine nicht unübliche Praxis.



WIE MAN KLETTERN SOLL

Wenn alles möglich ist, ist dann alles erlaubt? Einer, der bis zur letzten Konsequenz davon überzeugt war, dass es nicht nur darauf ankommt, dass man nach oben kommt, sondern vor allem wie man das macht, war Paul Preuß. Der wie Brian Jones, Jimi Hendrix, Janis Joplin, Jim Morrison und Kurt Cobain im Alter von 27 Jahren verstorbene Preuß galt als avantgardistischer Bergsteigerphilosoph, der eine sehr klare Vorstellung davon hatte, wie man klettern soll. Seine Ethik legte er in dem Essay „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren“ der 1911 in der „Deutschen Alpenzeitung“ gedruckt wurde, vor.

Sie umfasst sechs Hauptpunkte:

1. Bergtouren, die man unternimmt, soll man nicht gewachsen, sondern überlegen sein.
2. Das Maß der Schwierigkeiten, die ein Kletterer im Abstieg mit Sicherheit zu überwinden im Stande ist und sich auch mit ruhigem Gewissen zutraut, muss die oberste Grenze dessen darstellen, was er im Aufstieg begehrt.

3. Die Berechtigung für den Gebrauch von künstlichen Hilfsmitteln entsteht daher nur im Falle einer unmittelbar drohenden Gefahr.
 4. Der Mauerhaken ist eine Notreserve und nicht die Grundlage einer Arbeitsmethode.
 5. Das Seil darf ein erleichterndes, niemals aber das alleinseligmachende Mittel sein, das die Besteigung der Berge ermöglicht.
 6. Zu den höchsten Prinzipien gehört das Prinzip der Sicherheit. Doch nicht die krampfhaft, durch künstliche Hilfsmittel erreichte Korrektur eigener Unsicherheit, sondern jene primäre Sicherheit, die bei jedem Kletterer in der richtigen Einschätzung seines Könnens zu seinem Willen beruhen soll.
- Preuß machte unzählige Erstbegehungen und Solo-Besteigungen, baute an den Münchner Propyläen, er predigte den reinen Stil des Kletterns und wettete damit nicht nur gegen seine Zeitgenossen (im sogenannten „Mauerhaken-Streit“), sondern auch gegen einen zukünftigen Maestri am Cerro Torre. Preuß geriet nach seinem Tod fast in alpinistische Vergessenheit, wurde aber zum großen Vorbild für die Messner-Brüder, den Freiklettergedanken und alle Free-Solo-Jünger. Vom Mandikogel am Gosaukamm kehrte er 1913 nicht mehr lebendig zurück. Wie man sterben soll, wenn man klettert, wie man klettern soll?



Paul Preuß
Foto: Archiv Deutscher Alpenverein

COMPETITION

Oft reicht es nicht, einfach nur gut zu sein. Man will besser sein und am besten der Beste. Um das herauszufinden, gibt es nur eins: Den Wettkampf. Die Idee des Wettkampfes bzw. des competition-climbings ist gar nicht so jung, wie man meinen mag, und tauchte in der Klettergeschichte schon auf, als viele heute übliche Disziplinen und Stile noch gar nicht geboren waren. Ihre Modi waren deswegen durchaus kreativ. Bereits 1947 organisierte Ivan Antonovich den weltweit ersten Kletterwettkampf für sowjetische Bergführer an den Felsen von Dombai (Westkaukasus, UdSSR). Zuerst musste eine Route im Auf- und Abstieg absolviert werden, dann eine 30 Meter lange Traverse in Absprunghöhe. Der Schnellste gewann. 1955 fand die erste russische Meisterschaft im Jaltagebirge (Halbinsel Krim) statt und bei den sowjetischen Meisterschaften gingen Sportler aus Österreich, Ungarn, Italien, Mongolei, Polen, Bundesrepublik Deutschland, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Japan an den Start. Bei den offenen sowjetischen Meisterschaften von 1984 nahmen Sportkletterstars wie Patrick Edlinger und Jacky Godoffe (FRA), Wolfgang Güllich und Stefan Glowacz (BRD) teil.

Der erste moderne Kletterwettkampf Westeuropas, der „Sport Rocca“ 1985, wurde von Andrea Mellano, Emanuele Cassara und Marco Bernardi an den Felsen von Bardonecchia, Italien, organisiert. 1986 wurde der Wettkampf dann am Stadtfelsen Arcos, dem Colodri, abgehalten. Die Austragung eines Wettkampfes am Fels wurde bei weitem nicht von allen goutiert. „Das Manifest der 19“, unterzeichnet von den stärksten französischen Kletterern, war das wohl markanteste Statement gegen diese Entwicklung. Zudem war das Format noch nicht ausgegoren. Bewertungskriterien waren Schwierigkeit, Geschwindigkeit und Style. Apropos gleiche Bedingungen für alle: Faktoren wie wechselnde Sonneneinstrahlung, Größenstellen durch die natürlich gewachsene Felsmaterie, der man durch das Schlagen von künstlichen Griffen beizukommen versuchte, hatte man noch nicht so recht im Griff. Auch das Hinkleben von künstlichen Griffen löste das Problem weniger, als auf selbiges hinzuweisen. Der Event wurde dennoch enthusiastisch aufgenommen und bis auf die Unterzeichner des Manifestes war die gesamte internationale Elite am Start. Die Sieger von 1985 waren Stefan Glowacz und Catherine Destivelle.

Arco 1986
Foto: L. Tonina



Michel Libert (FRA) klettert *L'abattoir* (7A) und Fontainebleau hat seinen ersten Boulder im siebenten Grad.

Sportler des Ural Politechnical Institute in Sverdlovsk (UdSSR) bauen die erste künstliche Kletterwand aus Holz.

Reinhold Messner (ITA) klettert den *Pilastro di Mezzo* am Sass de la Cruz in Italien frei. Er bewertet die Route mit dem damaligen Höchstschwierigkeitsgrad VI+. Die Schlüssellänge, die sogenannte *Messnerplatte* gilt heute als 6c+.

Der Artikel „About Training in Sport Climbing“ wird von V. Staritsky und V. Markelov (UdSSR) in „Sputnik Alpinista“ publiziert.

In Sverdlovsk (UdSSR) wird die erste Kletterhalle gebaut.

Jeff Lowe und Mike Weiss (USA) eröffnen das Kapitel „Steileis“ mit ihrer Begehung der *Brideveil Falls* (WI) Colorado, Vereinigte Staaten.

Casimiro Ferrari, Daniele Chiappa, Mario Conti und Pino Negri (alle ITA) gelingt die erste vollständig anerkannte Besteigung des Cerro Torre, Patagonien, Argentinien.

Ray Jardine (USA) klettert *The Phoenix* (5.13a), Yosemite (USA). Pete Cleveland gelingt *Phlogiston* (5.13a/b), Devils Lake (USA). Es sind dies die beiden ersten Routen im Grad 5.13.

George Willig (USA) erklettert den Südturm des World Trade Centers in New York.

Jerome Jean Charles (FRA) gelingt der erste 7B Boulder: *Carnage*, Fontainebleau, Frankreich.

Helmuth Kiene (BRD) und Reinhard Karl (BRD) klettern mit den *Pumprissen* im Wilden Kaiser, Österreich, die erste alpine Route im siebenten UIAA-Grad.

Ron Kauk (USA) schafft die erste Begehung des vielleicht berühmtesten Boulders der Welt *Midnight Lightning* (V8), Yosemite, Vereinigte Staaten.

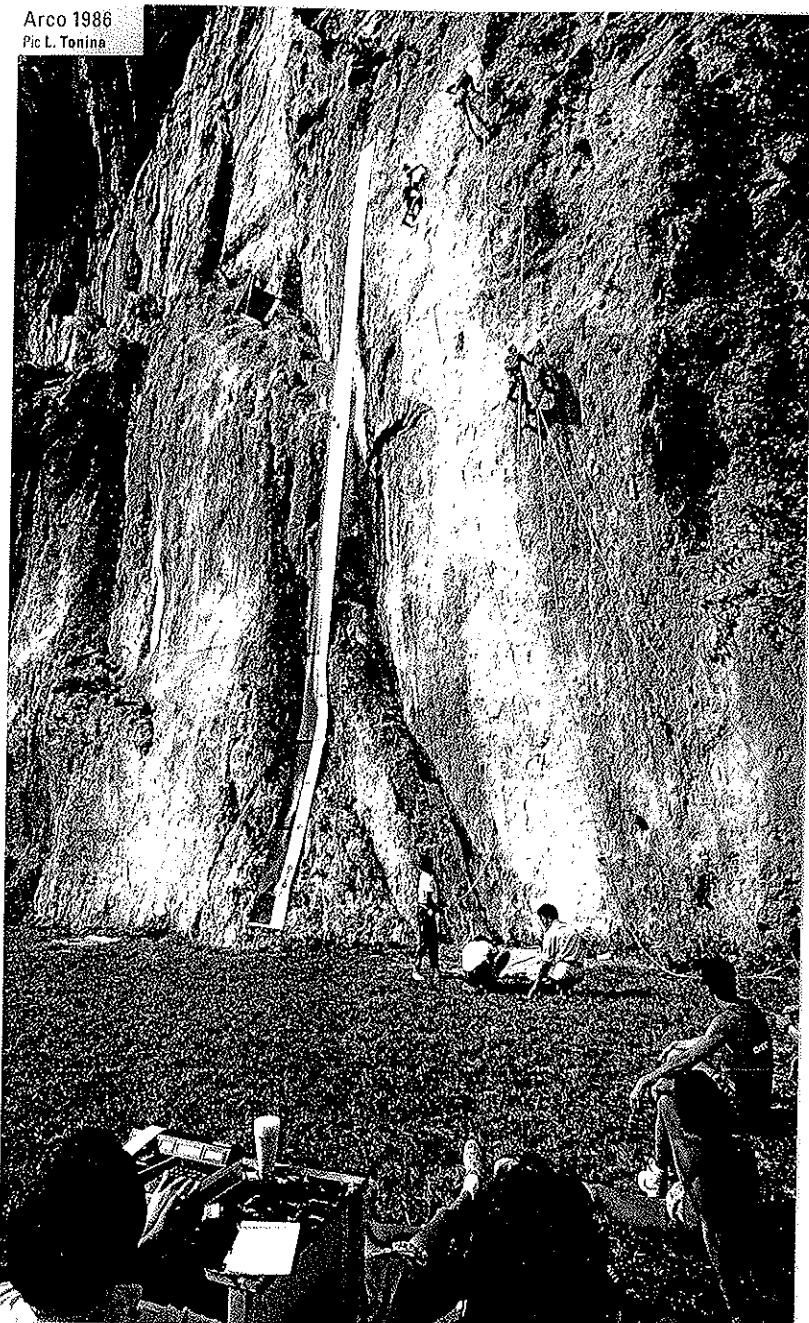
- 3. Die Berechtigung für den Gebrauch von künstlichen Hilfsmitteln entsteht daher nur im Falle einer unmittelbar drohenden Gefahr.
 - 4. Der Mauerhaken ist eine Notreserve und nicht die Grundlage einer Arbeitsmethode.
 - 5. Das Seil darf ein erleichterndes, niemals aber das alleinseligmachende Mittel sein, das die Besteigung der Berge ermöglicht.
 - 6. Zu den höchsten Prinzipien gehört das Prinzip der Sicherheit. Doch nicht die krampfhaft, durch künstliche Hilfsmittel erreichte Korrektur eigener Unsicherheit, sondern jene primäre Sicherheit, die bei jedem Kletterer in der richtigen Einschätzung seines Könnens zu seinem Wollen beruhen soll.
- Preuß machte unzählige Erstbegehungen und Solo-Besteigungen, builderte an den Münchner Propyläen, er predigte den reinen Stil des Kletterns und wetterte damit nicht nur gegen seine Zeitgenossen (im sogenannten „Mauerhaken-Streit“), sondern auch gegen einen zukünftigen Maestri am Cerro Torre. Preuß geriet nach seinem Tod fast in alpinistische Vergessenheit, wurde aber zum großen Vorbild für die Messner-Brüder, den Freiklettergedanken und alle Free-Solo-Jünger. Vom Mandikogel am Gosaukamm kehrte er 1913 nicht mehr lebendig zurück. Wie man sterben soll, wenn man klettert, wie man klettern soll?



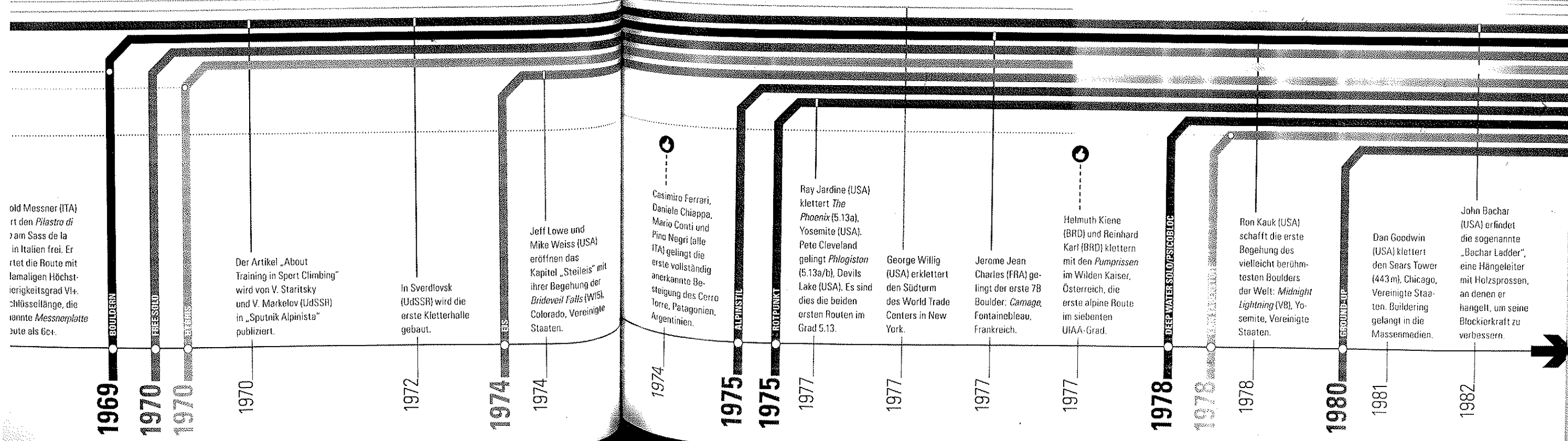
Paul Preuß
Archiv Deutscher Alpenverein

COMPETITION

Oft reicht es nicht, einfach nur gut zu sein. Man will besser sein und am besten der Beste. Um das herauszufinden, gibt es nur eins: Den Wettkampf. Die Idee des Wettkampfes bzw. des competition-climbings ist gar nicht so jung, wie man meinen mag, und tauchte in der Klettergeschichte schon auf, als viele heute übliche Disziplinen und Stile noch gar nicht geboren waren. Ihre Modi waren deswegen durchaus kreativ. Bereits 1947 organisierte Ivan Antonovich den weltweit ersten Kletterwettkampf für sowjetische Bergführer an den Felsen von Dombai (Westkaukasus, UdSSR). Zuerst musste eine Route im Auf- und Abstieg absolviert werden, dann eine 30 Meter lange Traverse in Absprunghöhe. Der Schnellste gewann. 1955 fand die erste russische Meisterschaft im Jaltagebirge (Halbinsel Krim) statt und bei den sowjetischen Meisterschaften gingen Sportler aus Österreich, Ungarn, Italien, Mongolei, Polen, Bundesrepublik Deutschland, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Japan an den Start. Bei den offenen sowjetischen Meisterschaften von 1984 nahmen Sportkletterstars wie Patrick Edlinger und Jacky Godoffe (FRA), Wolfgang Güllich und Stefan Glowacz (BRD) teil. Der erste moderne Kletterwettkampf Westeuropas, der „Sport Roccia“ 1985, wurde von Andrea Mellano, Emanuele Cassara und Marco Bernardi an den Felsen von Bardonecchia, Italien, organisiert. 1986 wurde der Wettkampf dann am Stadtfelsen Arcos, dem Colodri, abgehalten. Die Austragung eines Wettkampfes am Fels wurde bei weitem nicht von allen goutiert. „Das Manifest der 19“, unterzeichnet von den stärksten französischen Kletterern, war das wohl markanteste Statement gegen diese Entwicklung. Zudem war das Format noch nicht ausgereift. Bewertungskriterien waren Schwierigkeit, Geschwindigkeit und Style. Apropos gleiche Bedingungen für alle: Faktoren wie wechselnde Sonneneinstrahlung, Größenstellen durch die natürlich gewachsene Felsmaterie, der man durch das Schlagen von künstlichen Griffen beizukommen versuchte, hatte man noch nicht so recht im Griff. Auch das Hinkleben von künstlichen Griffen löste das Problem weniger, als auf selbiges hinzuweisen. Der Event wurde dennoch enthusiastisch aufgenommen und bis auf die Unterzeichner des Manifestes war die gesamte internationale Elite am Start. Die Sieger von 1985 waren Stefan Glowacz und Catherine Destivelle.



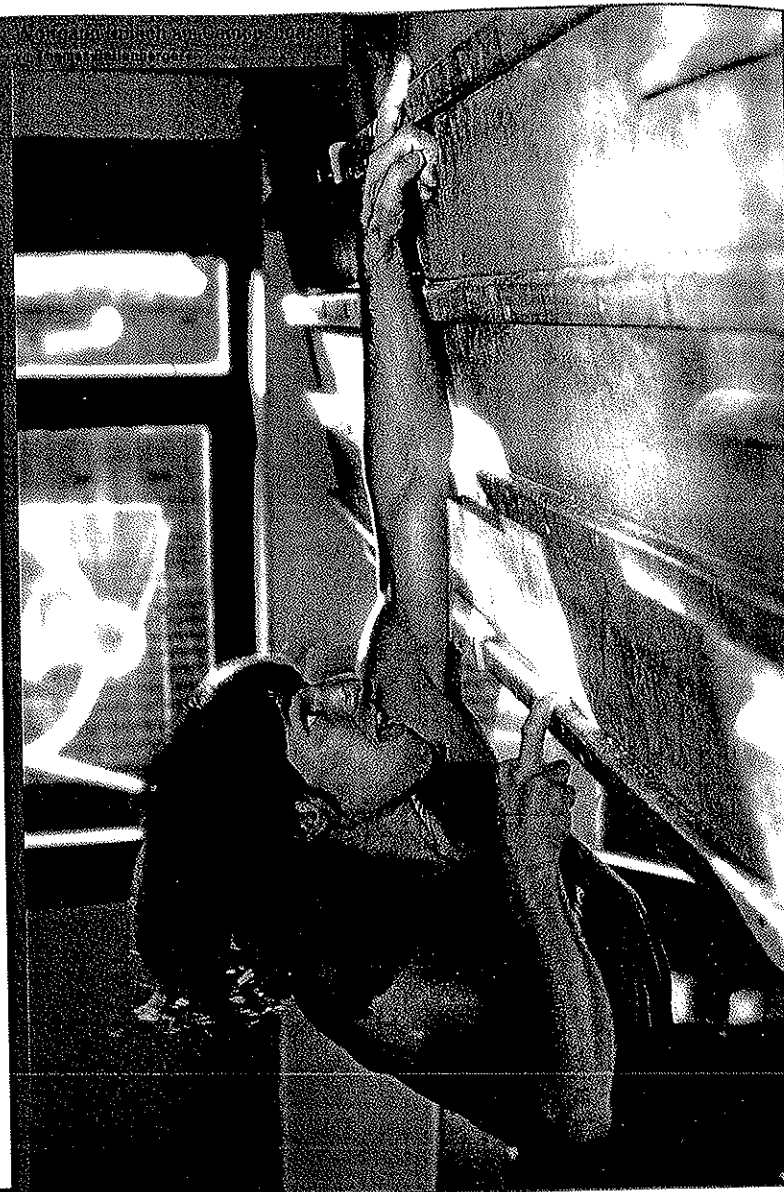
Arco 1986
Pic L. Tonina



TRAINING

Paul Preuß machte Klimmzüge auf umgedrehten Bierkrügen, John Gill hing an Maschinenschrauben, die er in einen Türstock gebohrt hatte, Mark Twight schleifte Eisblöcke, um sich gegen die Kälte abzu härten, und im Camp 4 der 1970er standen endlose Klimmzugsessions auf der Tagesordnung. Das Simulieren von realen Gegebenheiten in einem künstlichen Ambiente ist seit jeher integraler Bestandteil des Kletterns. Geschultet war dieses stets der Motivation, die eigenen Fähigkeiten zu verbessern. Manche dieser Übungen führten zum Ziel, bei manchen ging der Schuss nach hinten los und endete nicht selten in unangenehmen Verletzungen. Doch erst als der Ursuppe der kreativen Selbstgeißelungen (sportwissenschaftliche) Systematiken beigegeben wurden, begann sich langsam ein Wissen vom Klettertraining zu kristallisieren. Bereits 1968 bauten Sportler des Ural Polytechnical Institute in Sverdlovsk (UdSSR) die erste künstliche Kletterwand. 1970 wurde der Artikel „About Training in Sport Climbing“ von V. Staritsky und V. Markelov (UdSSR) in „Sputnik Alpinista“ („Mountaineer's Satellite“) publiziert. Ebenfalls in Sverdlovsk wurde 1972 die erste Kletterhalle gebaut. Außerhalb der damaligen Sowjetunion waren es Jerry Moffatt und Ben Moon, die in ihren Kellern die ersten Kunstwände bauten und die ersten „Woodies“ das Licht der Welt bzw. des Kellers erblicken ließen. Auch Wolfgang Güllich, der 1988 das erste Campusboard baute, trug einen wichtigen Teil zur Entwicklung des Trainings bei. Der Erfolg gab den oben Genannten recht. War 1981 im Frankenjura noch John Bachars *Chasin' the Train* (7c) das Maß der Dinge, so war es zehn Jahre später mit Güllichs *Action Directe* (9a) eine Route, die zwei volle UIAA-Grade schwerer war.

Mittlerweile trainieren nicht mehr nur die Spitzenreiter des Sports, Kletterer aller Schwierigkeitsgrade trainieren dank Slacklines, Antagonistentraining uvm. heute komplexer als je zuvor.



BOULDERN

Bereits 1880 kletterte man ohne Seil auf Felsblöcken in Cézanne vom Club Alpin Français in Fontainebleau oder im Lake District im Nordwesten Englands waren die Er climbing“ als „light hearted training activity“ für ihre Ziele betrieben. Es waren vor allem Alpinisten, die ihre Fähigkeiten für das Klettern in den Bergen zu Fontainebleau waren es die „Bleausards“ um Pierre Allain einen intrinsischen Wert zusprachen und Bewertungen dieser frühen Entwicklungen erfolgte der Impuls für die modernen Boulderns als eigenständige Idee erst später Mathematiker und Turner John Gill.

In seinem im Jahre 1969 im American Alpine Journal, Artikel „The Art of Bouldering“ definierte Gill, der seit te, das Bouldern erstmals als neue und völlig eigenständige Kletterns, was eine völlig neue Auffassung darstellte. verlieh er dem Bouldern einen über das rein Sportliche Status: den einer Kunstform. Bouldern, so Gill, sei eine choreographierter Bewegungsästhetik, die sich am Fe boulderer is concerned with form almost as much as w not feel that he has truly mastered a problem until he John Gill verlieh dem Bouldern nicht nur ein philosophi er bereicherte es auch durch stilistische Novitäten, die pertoire des Kletterns gehören, wie zum Beispiel dyna Faktenlage ist alles andere als reichhaltig, manchen S terte Gill bereits Ende 1959 Boulder, die man heute mi von denen jedoch kaum jemand Notiz nahm. Gill's berit war *The Thimble*, ein über 10 Meter hoher Block in den Dakota. Ob es die erste Route im Grad 5.12 war, die Gi ob es eher ein V5-Highball war, darüber streiten sich c fentliche Aufmerksamkeit, die dieser Begehung zuteil Nachahmer, die davon inspiriert wurden, waren dar

1983

Pierre Richard (FRA) gelingt mit *L'abbé Résine* (7c), Fontainebleau, Frankreich, der erste Boulder in diesem Grad.

1983

Marcel Rüedi und Erhard Loretan (beide SUI) klettern den Gasherbrum II (8.035m), den Gasherbrum I (8.080m) und Broad Peak (8.051m) in 15 Tagen.

1984

An den offenen sowjetischen Meisterschaften von 1984 und am Europa Cup von 1986 (UdSSR) nehmen u.a. Patrick Edlinger und Jacky Godoffe (FRA), Wolfgang Güllich und Stefan Glowacz (BRD) teil.

1986

1984

Wolfgang Güllich (BRD) klettert mit *Kanal im Rücken* (8b), Frankenjura, Deutschland, den ersten „Zehner“ weltweit.

1984

Der erste 8A Boulder der Welt wird von Jacky Godoffe (FRA) in Fontainebleau, Frankreich, eröffnet: *C'était demain*.

1985

Wolfgang Güllich (BRD) fährt nach Australien, um mit *Punks in the Gym* am Mt. Arapiles die erste 8b+ der Klettergeschichte erstzubehagen.

1985

Erhard Loretan, Jean Troillet und Pierre-Alain Steiner (alle SUI) eröffnen mit ihrer Winterbesteigung des Dhaulagiri (8.167m), Nepal, bei der sie nicht einmal Rucksäcke mithaben, eine neue Dimension des Alpinstils.

1986

Bilder von Wolfgang Güllichs (BRD) Freesolo des ikonischen Rissdachs *Separate Reality* (5.11), Yosemite (USA), gehen um die Welt und lassen Mäuler offenstehen.

1986

Der polnischen Alpinistin Wanda Rutkiewicz gelingt als erste Frau die Besteigung des K2, noch dazu ohne Zuhilfenahme von Flaschensauerstoff. Reinhold Messner steht auf dem Gipfel des Lhotse (8.506m). Somit hat er als erster Mensch alle 14 Achttausender ohne Sauerstoff bestiegen.

1986

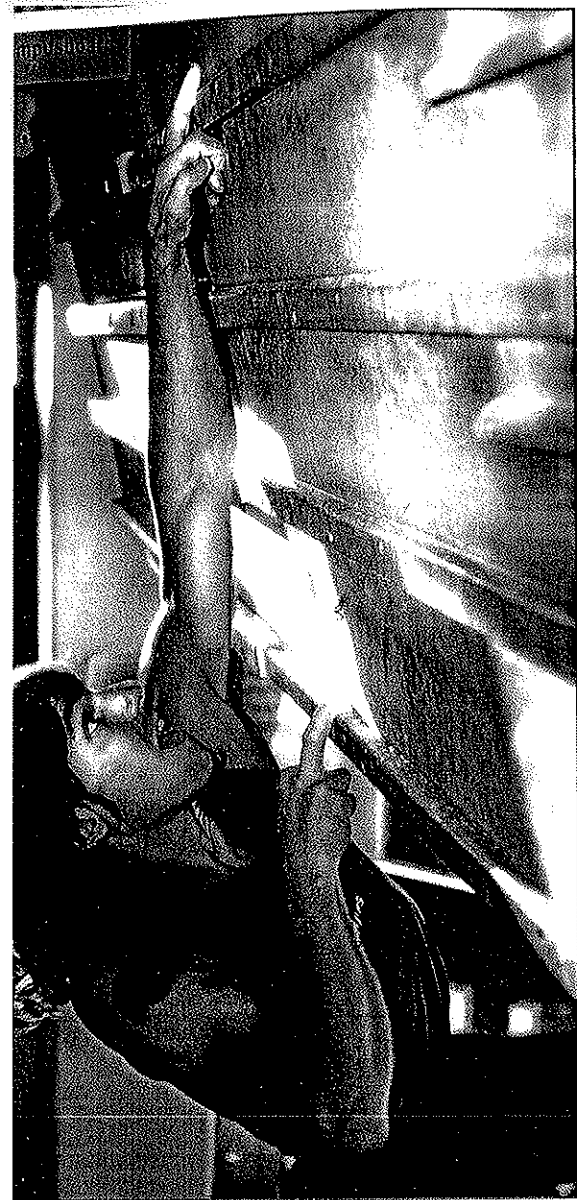
Der französische Überkletterer Antoine Le Menestrel schlägt in seiner Erstbegehung *La Rose et le Vampir* (8b) in Buoux künstliche Griffe, um der Route eine „artistischere Bewegungsfolge“ zu verpassen.

1987

Wolfgang Güllich (BRD) klettert die mit X+ (8b+) bewertete Route *Wallstreet* am Krottenseer Turm in der Fränkischen Schweiz. Wiederholungsspiranten vergrößern ein Fingerloch. Wolfgang Güllichs Antwort auf den Frevler: Loch vollständig zuzementiert. *Wallstreet* noch einmal geklettert und als erste XI- bewertet. Güllich klettert so mittels Sika die erste Route im Grad 8c.

1987

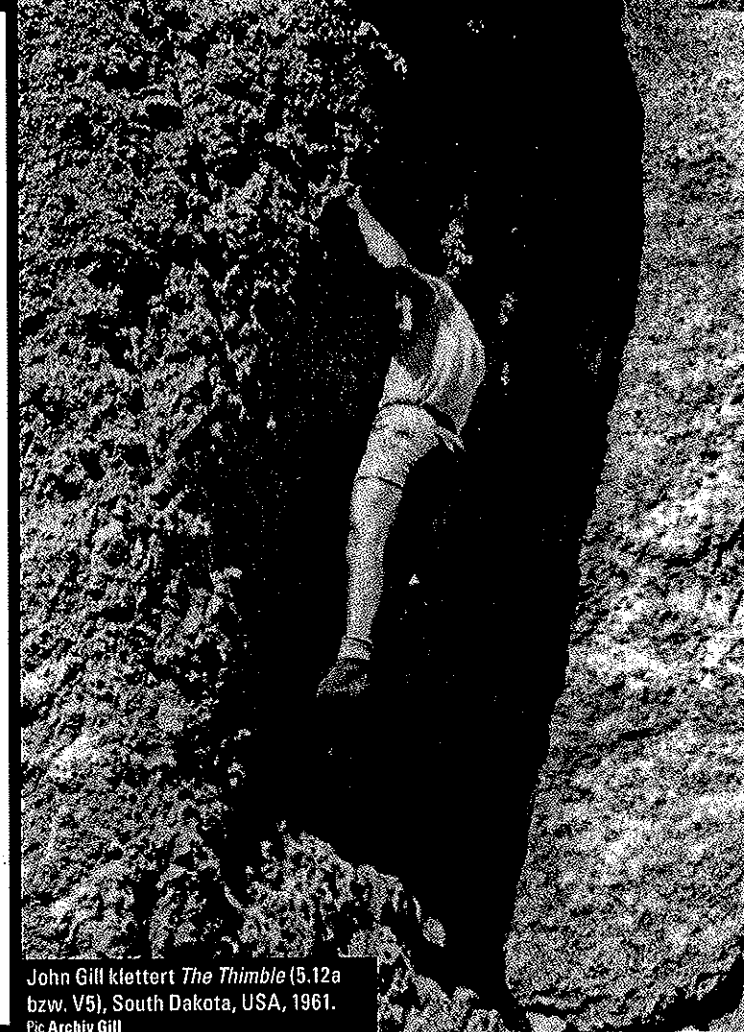
Der L. Astrate (U: Alptr Soloi (USA) und r der h Freer



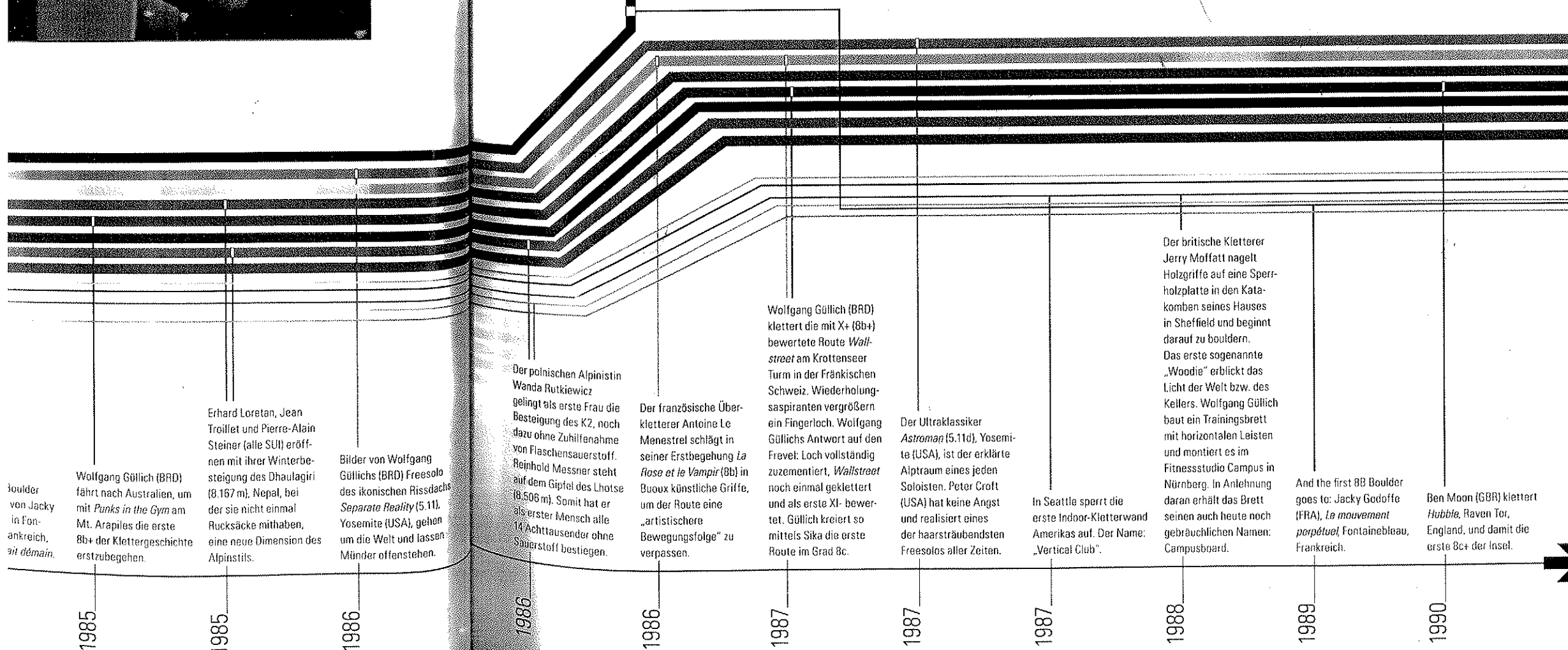
BOULDERN

Bereits 1880 kletterte man ohne Seil auf Felsblöcken herum. Ernest Cezanne vom Club Alpin Français in Fontainebleau oder Oscar Eckenstein im Lake District im Nordwesten Englands waren die Ersten, die „boulder climbing“ als „light hearted training activity“ für ihre bergsteigerischen Ziele betrieben. Es waren vor allem Alpinisten, die die Blöcke nutzten, um ihre Fähigkeiten für das Klettern in den Bergen zu perfektionieren. In Fontainebleau waren es die „Bleausards“ um Pierre Allain, die dem Bouldern einen intrinsischen Wert zusprachen und Bewertungen einführten. Trotz dieser frühen Entwicklungen erfolgte der Impuls für die Etablierung des modernen Boulderns als eigenständige Idee erst später und zwar durch den Mathematiker und Turner John Gill.

In seinem im Jahre 1969 im American Alpine Journal (AAJ) erschienenen Artikel „The Art of Bouldering“ definierte Gill, der seit den 1950ern boulderte, das Bouldern erstmals als neue und völlig eigenständige Disziplin des Kletterns, was eine völlig neue Auffassung darstellte. Damit nicht genug, verlieh er dem Bouldern einen über das rein Sportliche hinausgehenden Status: den einer Kunstform. Bouldern, so Gill, sei eine Form perfekt choreographierter Bewegungsästhetik, die sich am Fels abspielt: „The boulderer is concerned with form almost as much as with success and will not feel that he has truly mastered a problem until he can do it gracefully.“ John Gill verlieh dem Bouldern nicht nur ein philosophisches Grundgerüst, er bereicherte es auch durch stilistische Novitäten, die heute zum Grundrepertoire des Kletterns gehören, wie zum Beispiel dynamische Züge. Die Faktenlage ist alles andere als reichhaltig, manchen Stimmen zufolge kletterte Gill bereits Ende 1959 Boulder, die man heute mit V9 bewerten würde, von denen jedoch kaum jemand Notiz nahm. Gill's berühmteste Begehung war *The Thimble*, ein über 10 Meter hoher Block in den Needles in South Dakota. Ob es die erste Route im Grad 5.12 war, die Gill solo kletterte, oder ob es eher ein V5-Highball war, darüber streiten sich die Geister. Die öffentliche Aufmerksamkeit, die dieser Begehung zuteil wurde, und die vielen Nachahmer, die davon inspiriert wurden, waren damals einzigartig.



John Gill klettert *The Thimble* (5.12a bzw. V5), South Dakota, USA, 1961.
Pic Archiv Gill



FREE SOLO

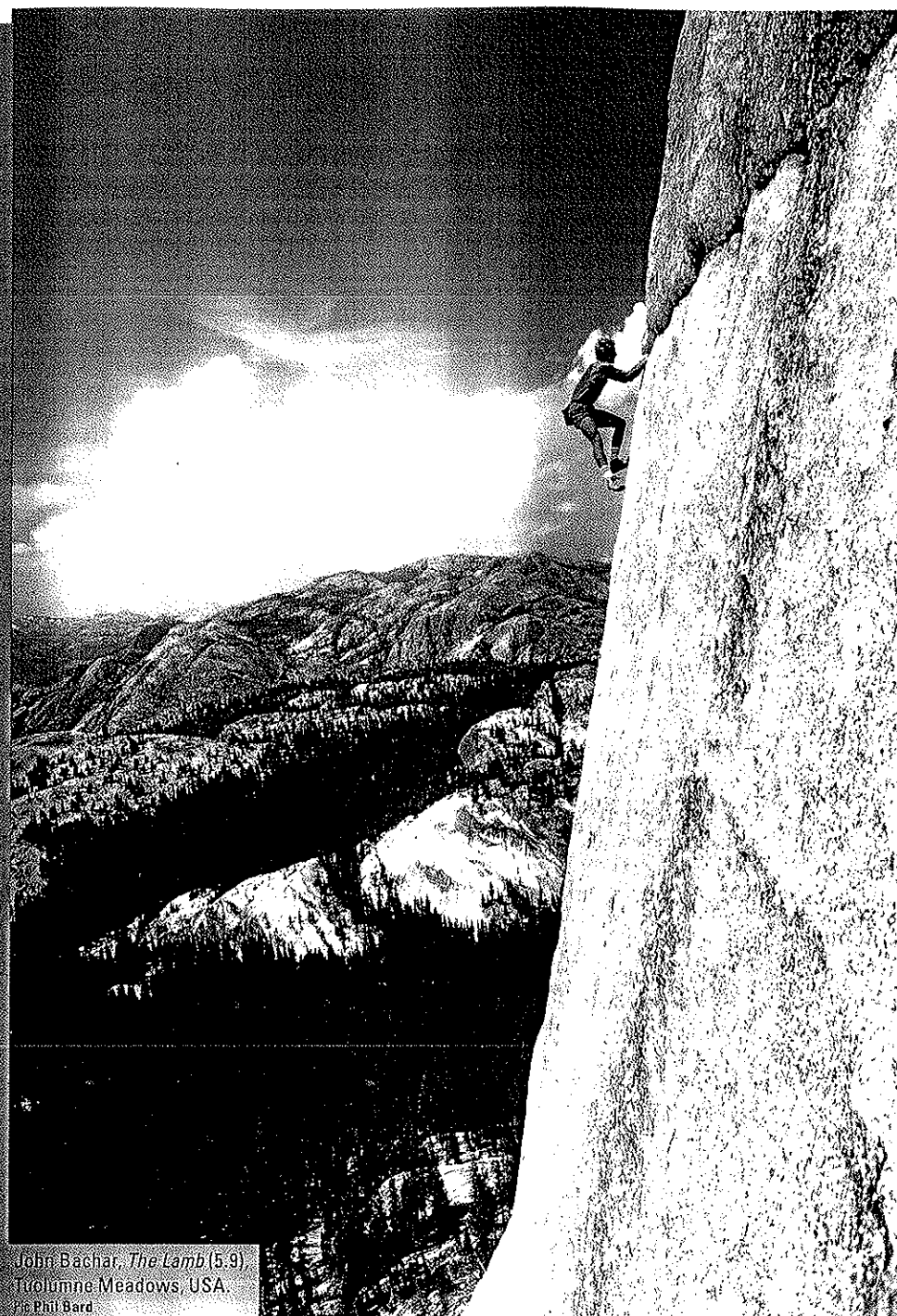
Für die meisten Kletterer sind Seil, Gurt, Sicherungsgerät und Karabiner eine Selbstverständlichkeit beim Klettern, für Soloisten ist es genau das Weglassen davon, da es die Idee eine gänzlich freien und uneingeschränkten Kletterns behindert.

Wie alle Aktionen, bei denen Menschen ihr Leben aufs Spiel setzen, ruft auch das seilfreie Klettern weit über gesundheitsverträglicher Absprunghöhe Entzücken und Entsetzen gleichermaßen hervor. Zu viele Grenzgänger hat die Klettergeschichte hervorgebracht, als dass man sie alle nennen könnte. Müsste man jedoch einen namentlich erwähnen, dann wäre dies der Amerikaner John Bachar.

Bachar ist deswegen genauso wenig der Erfinder des Freesolos, wie es einen Erfinder des Schwimmens geben kann. Seine Leistung war eine andere. Es gab wohl niemanden, der sich dem Balanceakt an der Grenze so exzessiv hingab wie Bachar und der dadurch diese an sich intime Aktion in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rückte.

Bachar war nicht nur einer der Masterminds des Freiklettergedankens, sondern trieb durch das Freesolo den Gedanken der Freiheit beim Klettern bis an dessen letzte Grenze. Tausende Seillängen, die meisten davon im Joshua Tree National Park und im Yosemite Valley, kletterte Bachar seit Anfang der 1970er free solo, vermutlich mehr als jeder andere Mensch. Über Jahre hinweg galt er als einer der waghalsigsten und beeindruckendsten Soloisten der Kletterwelt. Legendar geworden ist sein Claim aus dem Jahre 1981: „10.000 Dollar reward for anyone who can follow me for one full day.“ Bachar hätte auch eine Million bieten können, gefolgt wäre ihm trotzdem keiner. Dass er seiner Zeit weit voraus war, war ihm deutlich bewusst. Auch nach Bachars Ableben - er verstarb, kaum könnte es anders sein, nach einem missglückten Freesolo - bleibt das seilfreie Klettern der ultimative Selbsttest.

John Bachar, *The Lamb* (5.9)
Trollume Meadows, USA
v. Phil Bard

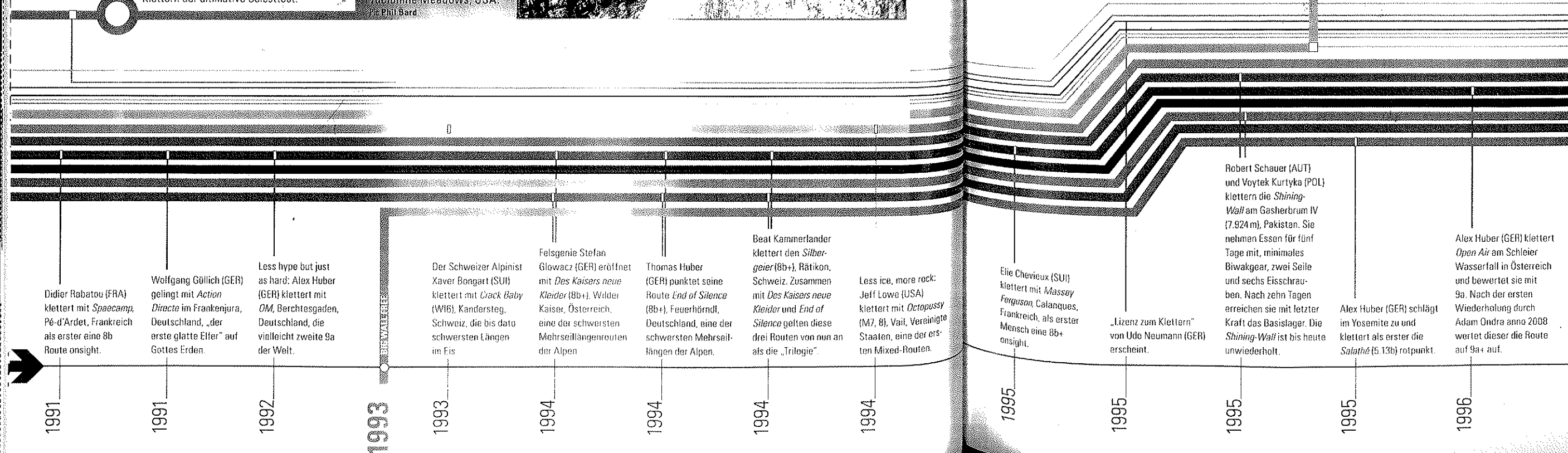


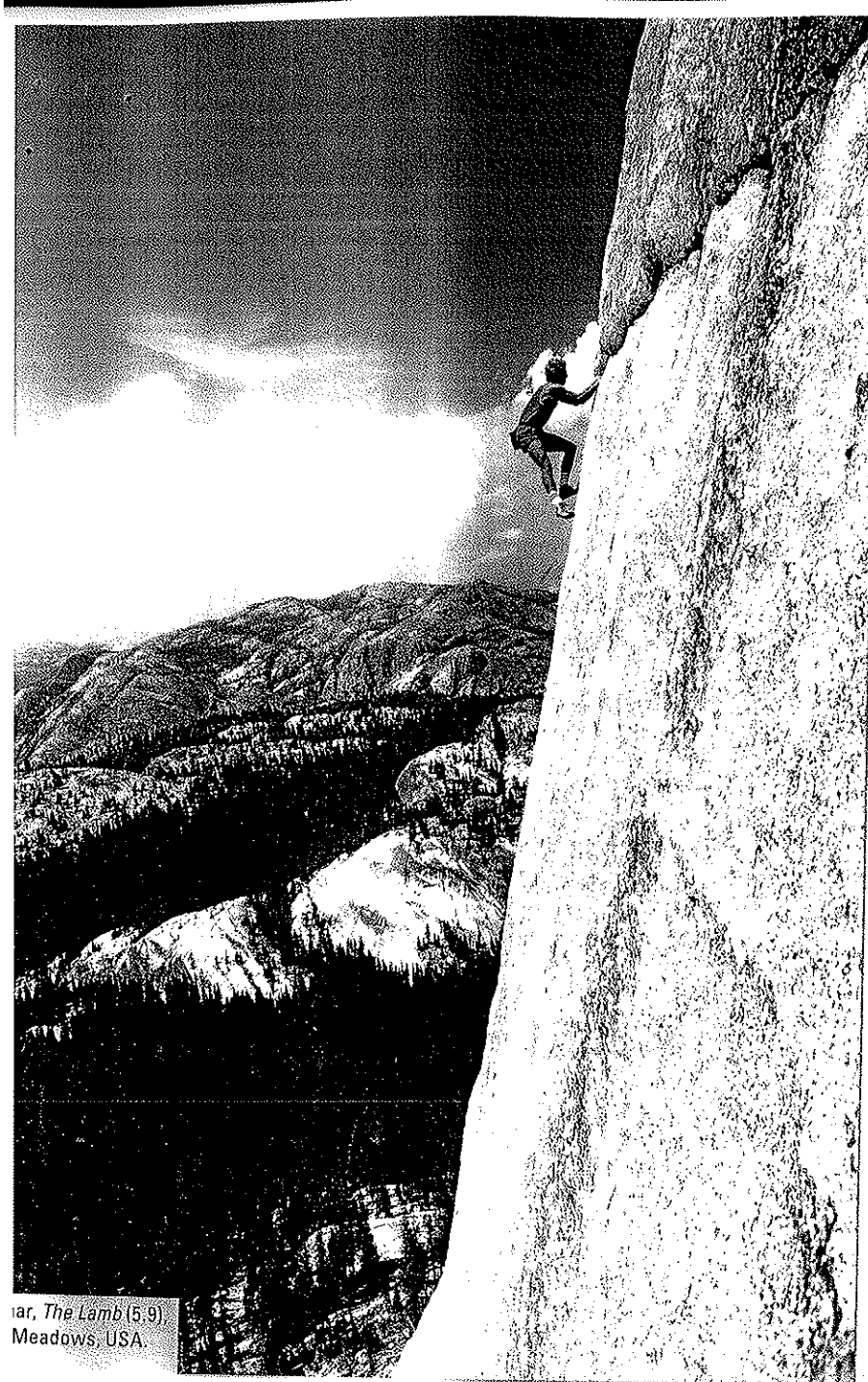
HYBRIS

Alpiner Machiavellismus: Der (Vor-)Gipfel heiligt die Mittel. Wenn ein Gipfel mit den Attributen „schwierigster“ und „schönster der Welt“ umkränzt wird, dann dauert es nicht lange, bis sich am Wandfuß die Prinzen der Bergsteigerelite versammeln, um sich der heroischen Aufgabe einer Thronbesteigung zu stellen. Der zu erobernde Berg hieß Cerro Torre, war und ist 3.128m hoch, wir schreiben das Jahr 1970 und noch kein Mensch war bewiesenermaßen auf dem Gipfel. Walter Bonatti und Carlo Mauri hatten es 1958 vergeblich versucht. Toni Egger starb 1959 beim Abstieg in einer Eislewine und sein Partner Cesare Maestri konnte aufgrund der verlorengegangenen Kamera und Ausrüstung nicht wirklich beweisen, dass den beiden die Erstbesteigung via Nordwand gelungen war. Das wurmte den Italiener elf Jahre lang. Es wurmte ihn sehr. Also beschloss er 1970, die Südwestflanke des Cerro Torre mithilfe eines Kompressors zu durchlöchern, über 300 Haken einzubohren, sich so den Weg nach oben - mit allen erdenklichen technischen Mitteln, Künstlichkeit und Mensch, dem alles erlaubt zu sein scheint, gegen die glatte Wand - zu sichern und den Cesare zum Kaiser zu machen. Am 2. Dezember 1970 hing Maestri mit zwei Freunden am oberen Ende des Turms und verzichtete darauf, den instabilen Schneepilz, der über ihm wuchs und den es seiner Meinung nach eines Tages ohnehin wegblasen würde, zu erklimmen. Der Berg war (fast) bestiegen, Maestri hatte die *Kompressorroute* samt Kompressor zurückgelassen und gezeigt, wie es - nicht - geht. (Anmerkung für alle Mitbürger und Almwanderinnen: Wer sich heute eine Eisenleiter nach oben hangelt, nach geglücktem Ego-Posting 1.914 Likes für den Schwierigkeitsgrad F einsackt, der weiß wenigstens, oder hoffentlich, dass er nicht klettern war, sondern sich bloß eine Via Ferrata nach oben gezogen hat.)



Maestri's Kompressor am Cerro Torre
v. Peter Ortlieb





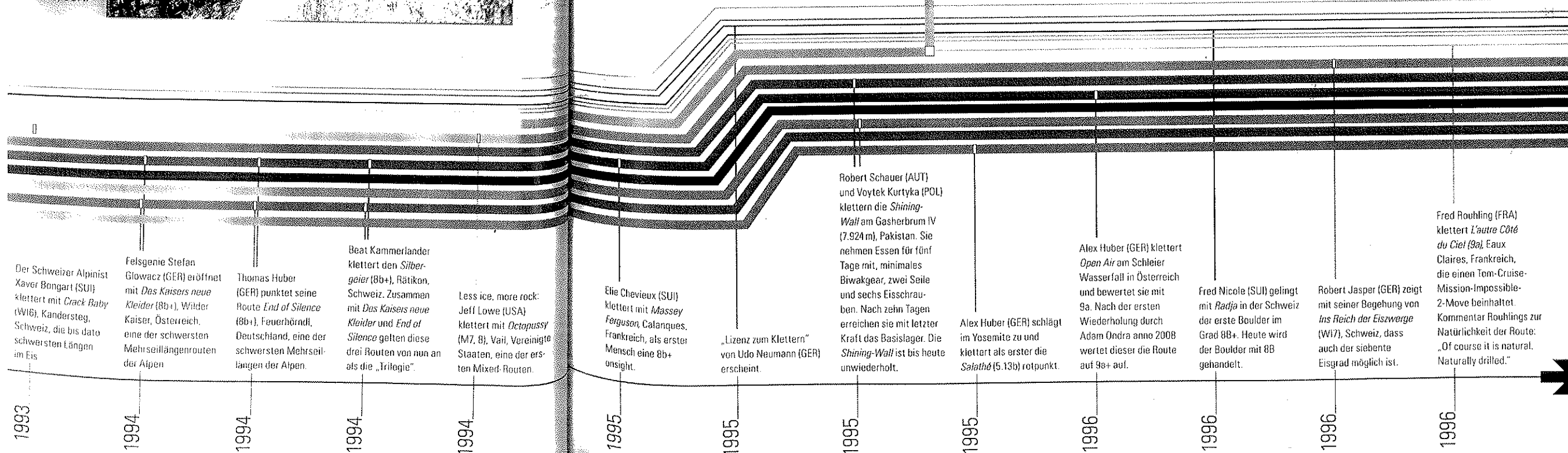
ar, The Lamb (5.9)
Meadows, USA.

HYBRIS

Alpiner Machiavellismus: Der (Vor-)Gipfel heiligt die Mittel. Wenn ein Gipfel mit den Attributen „schwierigster“ und „schönster der Welt“ umkränzt wird, dann dauert es nicht lange, bis sich am Wandfuß die Prinzen der Bergsteigerelite versammeln, um sich der heroischen Aufgabe einer Thronbesteigung zu stellen. Der zu erobernde Berg hieß Cerro Torre, war und ist 3.128 m hoch, wir schreiben das Jahr 1970 und noch kein Mensch war bewiesenermaßen auf dem Gipfel. Walter Bonatti und Carlo Mauri hatten es 1958 vergeblich versucht. Toni Egger starb 1959 beim Abstieg in einer Eislawine und sein Partner Cesare Maestri konnte aufgrund der verlorengegangenen Kamera und Ausrüstung nicht wirklich beweisen, dass den beiden die Erstbesteigung via Nordwand gelungen war. Das wurmte den Italiener elf Jahre lang. Es wurmte ihn sehr. Also beschloss er 1970, die Südwestflanke des Cerro Torre mithilfe eines Kompressors zu durchlöchern, über 300 Haken einzubohren, sich so den Weg nach oben - mit allen erdenklichen technischen Mitteln, Künstlichkeit und Mensch, dem alles erlaubt zu sein scheint, gegen die glatte Wand - zu sichern und den Cesare zum Kaiser zu machen. Am 2. Dezember 1970 hing Maestri mit zwei Freunden am oberen Ende des Turms und verzichtete darauf, den instabilen Schneepilz, der über ihm wuchs und den es seiner Meinung nach eines Tages ohnehin wegblasen würde, zu erklimmen. Der Berg war (fast) bestiegen, Maestri hatte die *Kompressorroute* samt Kompressor zurückgelassen und gezeigt, wie es - nicht - geht. (Anmerkung für alle Mitbürger und Almwanderinnen: Wer sich heute eine Eisenleiter nach oben hängt, nach geglühtem Ego-Posting 1.914 Likes für den Schwierigkeitsgrad F einsackt, der weiß wenigstens, oder hoffentlich, dass er nicht klettern war, sondern sich bloß eine Via Ferrata nach oben gezogen hat.)



Maestri's Kompressor am Cerro Torre
© Peter Ormer



EIS

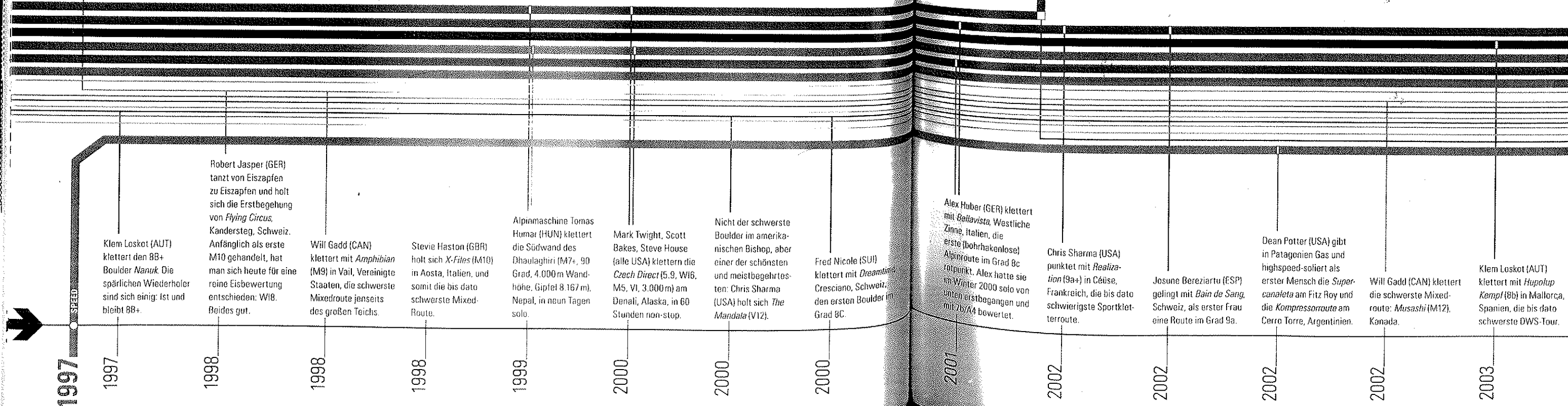
Wer wie wo wann und warum das erste Mal auf Eis kletterte, ist schwer zu eruieren. Manche Quellen lassen diese Geschichte gar vor 2000 Jahren beginnen. Weil Eis und Berge zusammengehören, ist es nicht unwahrscheinlich, dass Mensch bei seinem Weg auf diese hinauf selbigen auch unter den Sohlen hatte. Aber Hand aufs Herz, Eisklettern ist genauso wenig das Fortbewegen auf Gefrorenem wie die einst verbreitete Technik des Stufenschlagens, die z.B. bei der Erstbegehung der Pallavicini-Rinne praktiziert wurde: Damit Markgraf Alfred Pallavicini am 18. August 1876 die 55 Grad steile Rinne erklimmen konnte, schlugen die Bergführer H. Tribusser, G. Bäuerle und J. Kramser 1300 Stufen in ihr Eis. Erfindungen wie Oskar Eckensteins erste Steigeisen anno 1908, die 1932 von Laurent Grivel durch Hinzufügung der Frontzacken verbessert wurden, sowie die Entwicklung von Eisgeräten durch Yvon Chouinard in den späten 1960ern ließen ehemals unmögliches Eis langsam möglich werden. Steiles bzw. senkrecht Eis war bis in die 70er jedoch eher eine Aufforderung, einen Umweg einzuschlagen, als darauf zu klettern. „Ice is for pouring whiskey on“, kommentierte der schottische Kletterer Tom Patey die Ambitionen seiner glaziophilen Zeitgenossen. In den Vereinigten Staaten läuteten Jeff Lowe und Mike Weiss mit ihrer Begehung der *Bridalveil Falls* (WI 5+) in Colorado/USA im Jahr 1974, die teilweise senkrechte, teilweise sogar überhängende Eis aufwies, eine neue Ära des Eiskletterns ein. 1995 war es wiederum Jeff Lowe, der mit der Begehung von *Octopussy* (M8) das moderne Mixedklettern beginnen ließ.

Jeff Lowe
© B. Brand



ALPINSTIL

Es gibt viele Arten einen Berg zu besteigen, manche davon haben im Laufe der Alpingeschichte zahlreiche Nachahmer gefunden, bis ihnen irgendwann der selbungsvoile Begriff „Stil“ übergestülpt wurde. Doch nicht jeder Stil ist ein guter, manche sind sogar ausgesprochen unstylish. Gerade in einem Zeitalter wie dem unsrigen, wo sich mit der richtigen Technik und genug Geld alles in den Bereich des Möglichen rücken lässt, ist die Frage nach dem Stil von äußerster Brisanz. State of the Art im Universum der Stile ist nach wie vor der Alpinstil. Das bedeutet: Verzicht auf Materialdepots, Fixseile oder ähnliche Erleichterungen - die Kletterer müssen den Gipfel aus eigener Kraft und nur unter Zuhilfenahme des Materials, das sie selbst im Rucksack tragen, in einem durchgehenden Push erreichen. Was aufgrund der niedrigeren Gipfelhöhe der Alpen an vielen Bergen ganz normal war, schuf, übertragen auf höhere Berge, eine neue Dimension von Herausforderung. Da der Alpinstil auf jegliches Sicherheitsbackup verzichtet, ist er deutlich riskanter als sein Pendant, der Expeditionsstil. Wegen knapper Ressourcen ist er zusätzlich dazu gezwungen, auf Geschwindigkeit zu setzen, was nach höheren Fähigkeiten der Kletterer verlangt. Reinhold Messner und Peter Habeler übertrugen 1975 den Alpinstil mit ihrer Besteigung des Gasherbrum 1 erstmals auf einen 8.000er. Als eine der denkwürdigsten Alpinstil-Aktionen, die in jüngerer Vergangenheit an einem 8.000er stattgefunden hat, gilt Steve Anderson und Steve House's 2006 erfolgte Erstbegehung der 4.100 Meter langen *House-Anderson* (VII 5.9 M5 WI4) am Nanga Parbat (8.125 m).



erste Mal
eren.
hichte gar
s und Berge
vahrchein-
auf diese
len hatte.
t genauso
enem wie
tufenschla-
der Palla-
it Markgraf
76 die 55
2, schlugen
erle und J.
ndungen
isen anno
urch Hin-
rt wurden,
en durch
ern ließen
möglich
is war bis
Jerung,
rauf zu
/ on",
erer Tom
hilen Zeit-
en läuteten
- Begehung
do/USA
htes,
aufwiesen,
1995 war
- Begehung
ixedklet-

Jeff Lowe, *Octopussy* (WI6 M8), Colorado, USA
Foto: Brad Johnson

ALPINSTIL

Es gibt viele Arten einen Berg zu besteigen, manche davon haben im Laufe der Alpingeschichte zahlreiche Nachahmer gefunden, bis ihnen irgendwann der salbungsvolle Begriff „Stil“ übergestülpt wurde. Doch nicht jeder Stil ist ein guter, manche sind sogar ausgesprochen unstylisch. Gerade in einem Zeitalter wie dem unsrigen, wo sich mit der richtigen Technik und genug Geld alles in den Bereich des Möglichen rücken lässt, ist die Frage nach dem Stil von äußerster Brisanz. State of the Art im Universum der Stile ist nach wie vor der Alpinstil. Das bedeutet: Verzicht auf Materialdepots, Fixseile oder ähnliche Erleichterungen - die Kletterer müssen den Gipfel aus eigener Kraft und nur unter Zuhilfenahme des Materials, das sie selbst im Rucksack tragen, in einem durchgehenden Push erreichen. Was aufgrund der niedrigeren Gipfelhöhe der Alpen an vielen Bergen ganz normal war, schuf, übertragen auf höhere Berge, eine neue Dimension von Herausforderung. Da der Alpinstil auf jegliches Sicherheitsbackup verzichtet, ist er deutlich riskanter als sein Pendant, der Expeditionsstil. Wegen knapper Ressourcen ist er zusätzlich dazu gezwungen, auf Geschwindigkeit zu setzen, was nach höheren Fähigkeiten der Kletterer verlangt. Reinhold Messner und Peter Habeler übertrugen 1975 den Alpinstil mit ihrer Besteigung des Gasherbrum 1 erstmals auf einen 8.000er. Als eine der denkwürdigsten Alpinstil-Aktionen, die in jüngerer Vergangenheit an einem 8.000er stattgefunden hat, gilt Steve Anderson und Steve House's 2006 erfolgte Erstbegehung der 4.100 Meter langen *House-Anderson* (VII 5.9 M5 WI4) am Nanga Parbat (8.125 m).

Vince Anderson am Gipfel
des Nanga Parbat 2006
Steve House



Will Gadd (CAN) klettert mit *Amphibian* (M9) in Vail, Vereinigte Staaten, die schwerste Mixedroute jenseits des großen Teichs.

Stevie Haston (GBR) holt sich *X-Files* (M10) in Aosta, Italien, und somit die bis dato schwerste Mixed-Route.

Alpinmaschine Tomas Humar (HUN) klettert die Südwand des Dhaulagiri (M7+, 90 Grad, 4.000 m Wandhöhe, Gipfel 8.167 m), Nepal, in neun Tagen solo.

Mark Twight, Scott Bakes, Steve House (alle USA) klettern die *Czech Direct* (5.9, WI6, M5, VI, 3.000 m) am Denali, Alaska, in 60 Stunden non-stop.

Nicht der schwerste Boulder im amerikanischen Bishop, aber einer der schönsten und meistbegehrtesten: Chris Sharma (USA) holt sich *The Mandala* (V12).

Fred Nicole (SUI) klettert mit *Dreamtime*, Cresciano, Schweiz, den ersten Boulder im Grad 8C.

Alex Huber (GER) klettert mit *Bellavista*, Westliche Zinne, Italien, die erste (bohrhakenlose) Alpinroute im Grad 8c rot punkt. Alex hatte sie im Winter 2000 solo von unten erstbegangen und mit 7b/A4 bewertet.

Chris Sharma (USA) punktet mit *Realization* (9a+) in Céüse, Frankreich, die bis dato schwierigste Sportkletterroute.

Josune Bereziartu (ESP) gelingt mit *Bain de Sang*, Schweiz, als erste Frau eine Route im Grad 9a.

Dean Potter (USA) gibt in Patagonien Gas und highspeed-soliert als erster Mensch die *Supercanaleta* am Fitz Roy und die *Kompressorroute* am Cerro Torre, Argentinien.

Will Gadd (CAN) klettert die schwerste Mixedroute: *Musashi* (M12), Kanada.

Klem Loskot (AUT) klettert mit *Hupolup Kempf* (8b) in Mallorca, Spanien, die bis dato schwerste DWS-Tour.

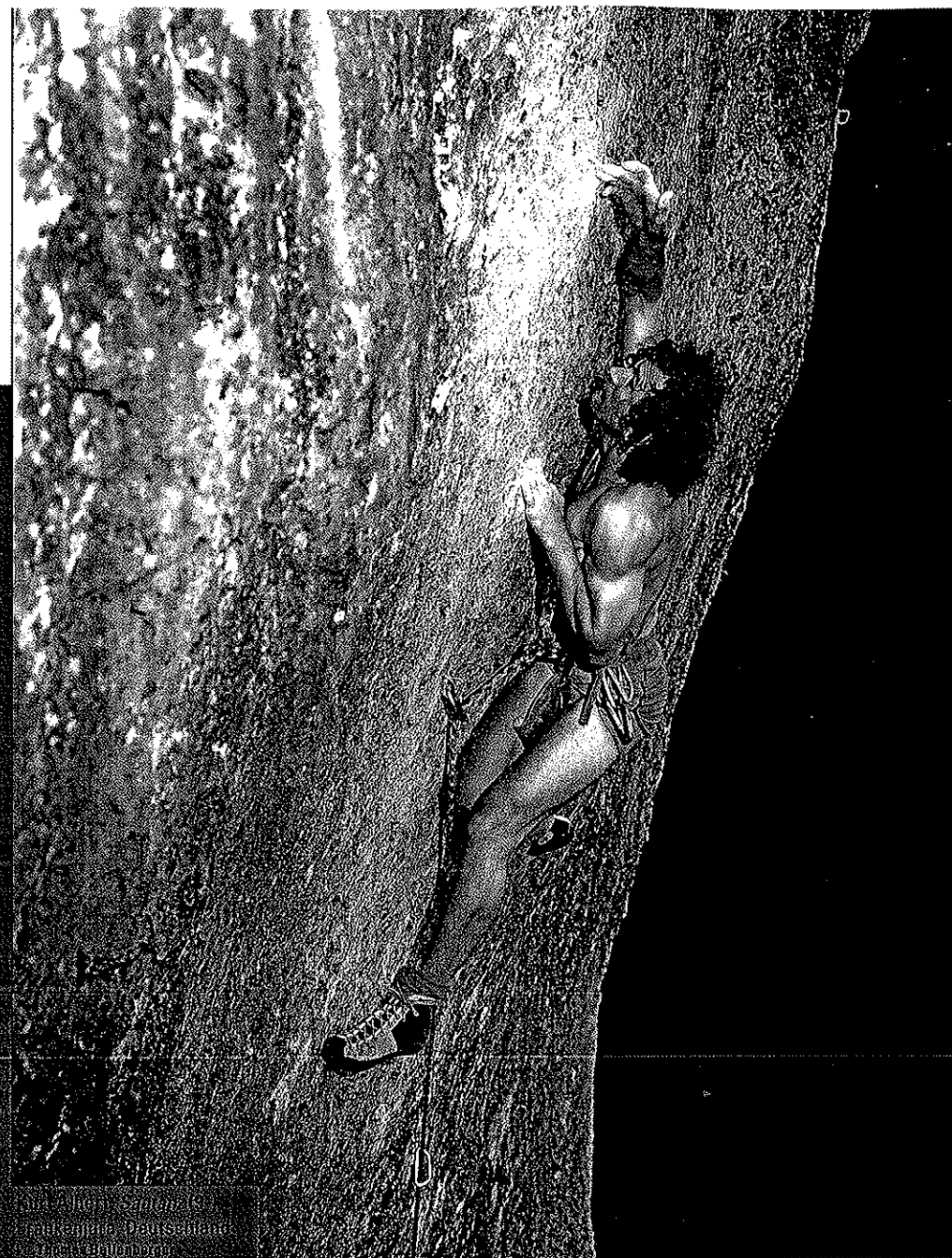
Yuji Hirayama (JAP) klettert in einem 45 Minuten währenden Battle die Route *White Zombie* und somit die erste 8c der Klettergeschichte on-sight. *Mortal Kombat*, die „erste 8c Route“, die Yuji 1999 on-sightete, wurde auf 8b+ abgewertet.

Pemba Dorjee (NPL) schafft den Aufstieg vom Basislager zum Gipfel des Everests in der Rekordzeit von 8:10 Stunden.



ROTPUNKT

Wie sollen wir einen Meilenstein des Sportkletterns definieren? Die erste Route im VII. Grad? Im achten? Im elften? Da unserer Meinung nach hinter einem Meilenstein immer eine neue Idee und innovative Geister stecken, soll der *Sautanz* als Wegmarkierung dienen, als Richtungsweiser und Abgrenzung zu einem Davor und einem Danach. Diese Route an den Oberen Gößweinsteinen Wänden in der Fränkischen Schweiz wurde 1979 von Kurt Albert eingebohrt, der seit 1975 mit einem Rotstift unterwegs war, nicht um die Fehler des Technokletterns zu kennzeichnen, sondern um seine freien Begehungen zu markieren. Heute Standard in der Kletterwelt, war das Rotpunkt-Klettern damals revolutionär. Aber zurück zum *Sautanz*. Am 13. April 1981 erstbeging Kurt Albert diese 20 m lange Route rotkreuz (toprope), John Bachar holte sich die zweite Begehung. Im Mai 1981 konnte Wolfgang Güllich *Sautanz* schließlich rotpunkten: Damit war nicht nur eine der ersten Routen im IX. Grad geklettert, sondern auch der Gedanke des freien Kletterns propagiert - ein neuer Standard war etabliert, ein Meilenstein auf dem Weg in die Kletterzukunft positioniert.



Toni Lamprecht, *Pontas Affair* (8c),
Mallorca, Spanien
Pic Rasmus Kaessmann

DEEP WATER SOLOING/ PSICOBLOC

Am Strand auf irgendwelchen Felsen über dem Meer herumzukraxeln, ist an sich noch keine glanzvolle Idee, vor der man sich ehrfürchtig bekreuzigen müsste. So was Ähnliches haben die meisten Kids schon im Schwimmflügelalter getan. Ganz anders sieht die Sachlage aus, wenn man ausgewachsene Sportkletterrouten soliert und in 20 Metern

Höhe bei einem Dynamo alles auf eine Karte setzt. Bereits in den 70er Jahren wurde an den Steilküsten Mallorcas und auch in den französischen Calanques die Idee geboren, ohne Seil und nur mit Badehose und Chalkbag nicht nur über dem Wasser zu traversieren, sondern auch vereinzelt Routen zu erschließen und diese wie Sportklettereien zu bewerten. Ab dem Jahr 1978 begann man dort systematisch die Küsten abzufahren und nach geeigneten Spots zu suchen. In den 80ern waren Jaume Payeras, Eduardo Moreno, Pau Boyer und Miguel Riera die treibenden Kräfte des „Psicobloc“, wie es die Spanier nannten. In den 1990ern verlagerte sich die Entwicklung nach England. Tim Emmett war einer der Hauptakteure und

2004

Siegesserie: Muriel Sarkany (BEL) ist seit acht Jahren bei Weltcupbewerben unter den ersten Drei.

2004

Steve House (USA) klettert den K7 (6.858 m), Pakistan, in 41:45 Stunden solo. Er verwendet keine Fixseile, keine Bolts und hat nur einen 3,5 Kilo schweren Rucksack am Buckel.

2004

Dreamtime, Cresciano, Schweiz, wird gechipped. Aus dem 8C Testpiece wird ein 8B+ Boulder. Erst ein Griffausbruch im Jahr 2009 stellt die ursprüngliche Schwierigkeit wieder her.

2004

Alex Huber (GER) soliert *Kommunist* (8b+) am Schleierwasserfall in Österreich.

2005

Figure 4 to the max: Albert Leichtfried (AUT) klettert *Game Over* (M13) und Markus Bendler (AUT) *Law and Order* (M13), beide Routen sind in Österreich und der Grad M13 ist somit Realität.

2005

Rich Simpson (GBR) klettert *Action Directe* (9a). Er ist auch die Meile unter 4 Minuten und einen Marathon unter 2:30 Stunden gelaufen. Als Amateurboxer ist er ungeschlagen. Behauptet er. Wir können zweifeln, denn Beweise liefert der vom Kletterradar Verschwundene bis heute keine.

2006

Albert Leichtfried (AUT) klettert die schwerste Mixed-Mehrseillängentour: *Illuminati* (M11+, WI6+), Italien.

2006

Chris Sharma klettert *Es Pontas* (9a+), die bis dato schwerste DWS-Route.

2007

Patxi Usobiaga (ESP) gelingt mit *Bizi Euskaraz*, Etxauri, Spanien, das weltweit erste 8c+ Onsight.

2007

Wieder Alex Huber (GER), wieder die westliche Zinne. *Panorama* ist die nächste bohrhakenlose Alpinroute im allerersten Schwierigkeitsbereich (8c).

2007

Hansjörg Auer (AUT) macht, was keiner für möglich gehalten hätte, und klettert seilfrei den *Weg durch den Fisch* (9-, 900 m) in der Marmolada di Roca, Italien. Vielleicht das denkwürdigste Freesolo aller Zeiten.

2007

Jason Kehl (USA) klettert den Highball *Evolution* (V12), Bishop, Vereinigte Staaten.

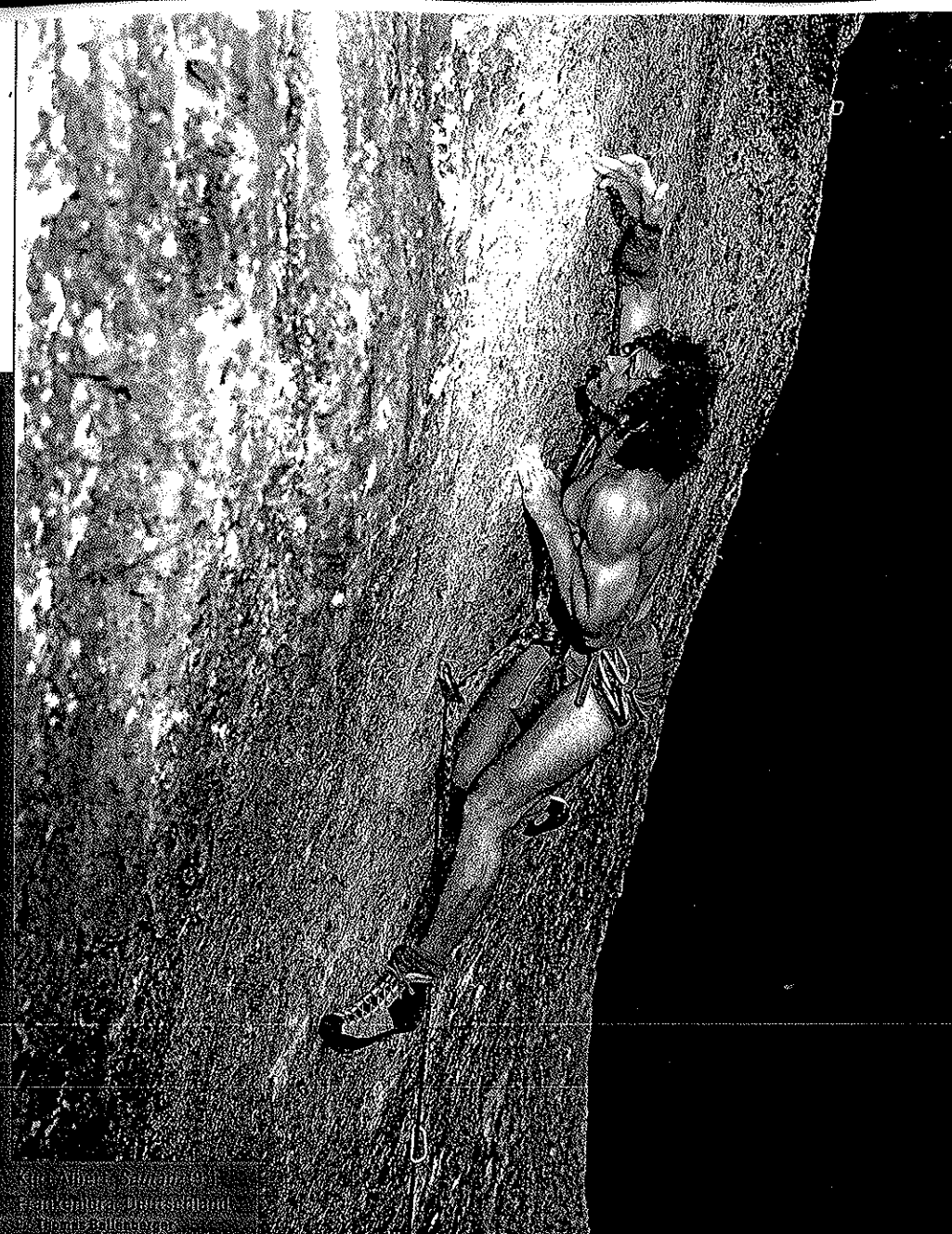
2008

Von vielen versucht, von zweien letztendlich geschafft: Rolando Garibotti (ARG) und Colin Haley (USA) schaffen die heißbegehrte *Terre-à-verse* (Aguja Standhardt, Punta Herron, Torre Egger und Cerro Torre), Argentinien.

A. ki. R. 5. (U)

KT

Route im
nserer
ein
Geister
kierung
renzung
iese
r Wän-
e 1979
975 mit
um die
ichnen,
zu
tter-
als
z. Am
diese
John
ig. Im
autanz
ht nur
klettert,
Klet-
i war
eg in die



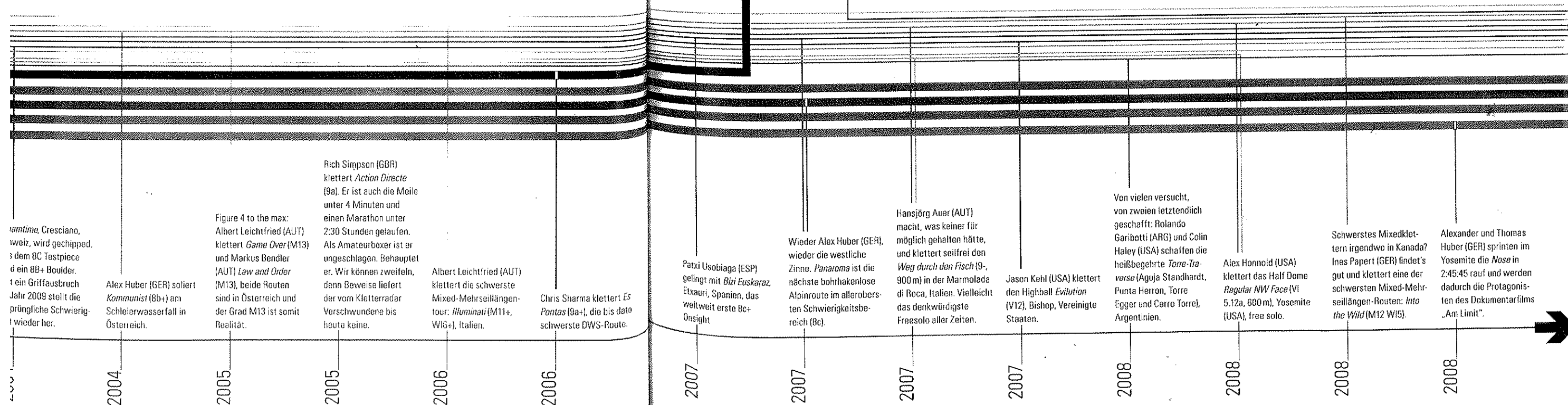
Toni Lamprecht, *Pontas Affair* (8c),
Mallorca, Spanien
Pic Rasmus Kaessmann

DEEP WATER SOLOING/ PSICOBLOC

Am Strand auf irgendwelchen Felsen über dem Meer herumzukraxeln, ist an sich noch keine glanzvolle Idee, vor der man sich ehrfürchtig bekreuzigen müsste. So was Ähnliches haben die meisten Kids schon im Schwimmflügelalter getan. Ganz anders sieht die Sachlage aus, wenn man ausgewachsene Sportkletterrouten soli-ert und in 20 Metern

Höhe bei einem Dynamo alles auf eine Karte setzt. Bereits in den 70er Jahren wurde an den Steilküsten Mallorcas und auch in den französischen Calanques die Idee geboren, ohne Seil und nur mit Badehose und Chalkbag nicht nur über dem Wasser zu traversieren, sondern auch vereinzelt Routen zu erschließen und diese wie Sportklettereien zu bewerten. Ab dem Jahr 1978 begann man dort systematisch die Küsten abzufahren und nach geeigneten Spots zu suchen. In den 80ern waren Jaime Payeras, Eduardo Moreno, Pau Boyer und Miguel Riera die treibenden Kräfte des „Psicobloc“, wie es die Spanier nannten. In den 1990ern verlagerte sich die Entwicklung nach England. Tim Emmett war einer der Hauptakteure und

DWS (steht für: Deep Water Solo) der Name, den er diesem Wahnsinn gab. 1997 wurde DWS durch Mark Turnbull und Richard Heap's Film „Under the sky, above the sea“ einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, doch erst als mit Klem Loskot, Toni Lamprecht und Chris Sharma die stärksten Kletterer der Jahrtausendwende dem Rausch des DWS verfielen und den All-or-nothing-Stil auf die Felsen über dem Meer brachten, ging der Hype los. Kein Wunder, denn wer je Klem Loskots Dyno in *Lock, stock and two smoking barrels* (8a+) oder Chris Sharma's Takeoff in der bis dato härtesten DWS-Route *Es Pontas* (9a+) gesehen hatte, wusste, was zu tun war. Badehose einpacken, Ticket buchen und ab nach Malle.



KEIN SAUERSTOFF

„Ihr werdet als Trottel zurückkommen“, war die günstigste Prognose für die Idee, den Mount Everest ohne Sauerstoff zu besteigen. Der mehr oder weniger höhen-erfahrene Rest meinte schlichtweg: „Das überlebt ihr nicht.“ Irreparable Hirnschäden, Bewusstlosigkeit und Wahnsinn werden an die Tür zur Todeszone klopfen. „In dieser Höhe ist das Gehirn wie mit Watte gefüllt“, wird der eine sagen. „Ich trat aus mir heraus und hatte das Gefühl, dass da ein anderer an meiner Stelle ging. (...) Da oben hast du nicht mehr viel in der Birne“, der andere. Aber trotzdem, eine Idee war geboren und umgesetzt: Mit geringstmöglichem technischen Aufwand so schnell es nur geht auf 8.848 Meter zu gelangen, ohne Fixseile, ohne Träger, ohne Sauerstoff. Und so fuhren also Reinhold Messner und Peter Habeler in den Himmel, ließen diese wilde Aktion aber nicht zum vorhergesagten Himmelfahrtskommando werden, sondern standen dank Erfahrung, bester körperlicher Verfassung, taktischer Akklimatisierung und eines unbändigen Willens am 8. Mai 1978 als erste Menschen ohne künstlichen Sauerstoff am Dach der Welt. Damit sagten sie sowohl den Zweiflern von damals wie auch den O2-and-all-inclusive-Touristen von heute, dass es auf den Stil ankommt. Die medizinischen Bedenken beruhigte der Expeditionsarzt Oswald Oelz: „Ich hatte das Privileg, am 9. Mai festzustellen, dass sie noch halbwegs bei Trost waren, soweit man das von Höhenbergsteigern behaupten kann.“

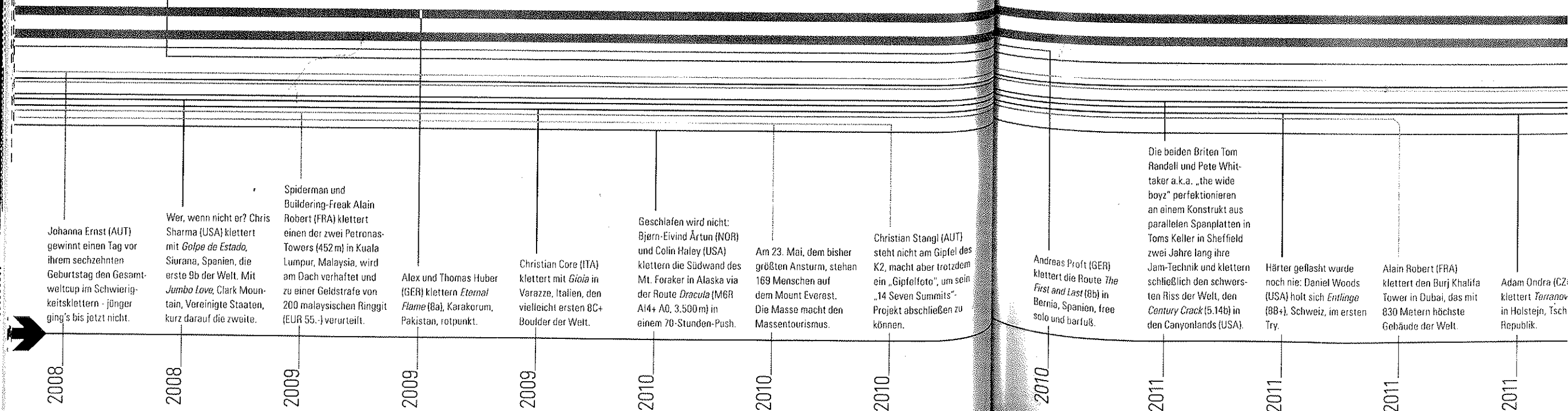
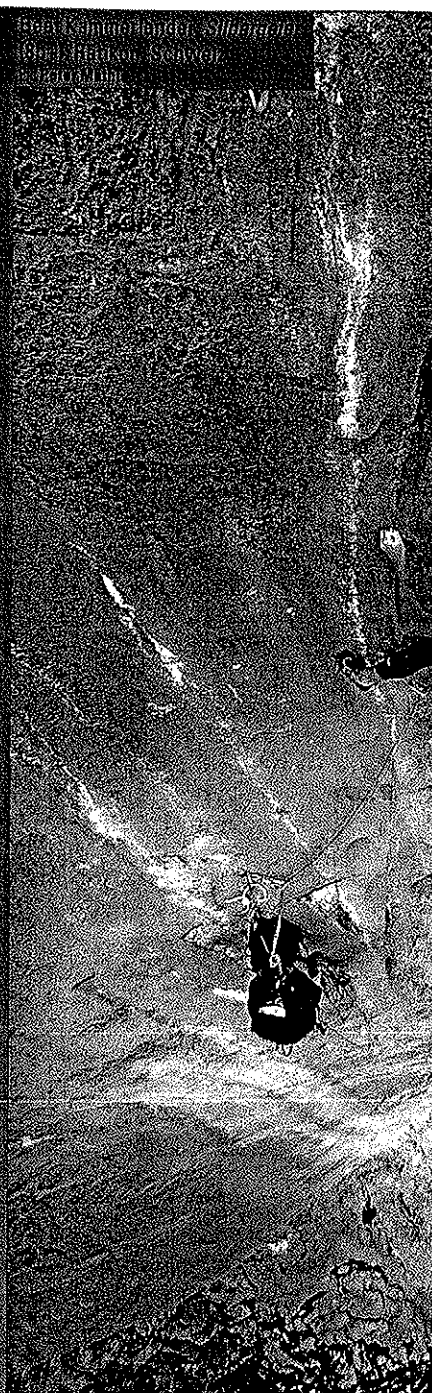


Reinhold Messner und Peter Habeler 1978
am Mount Everest



GROUND-UP

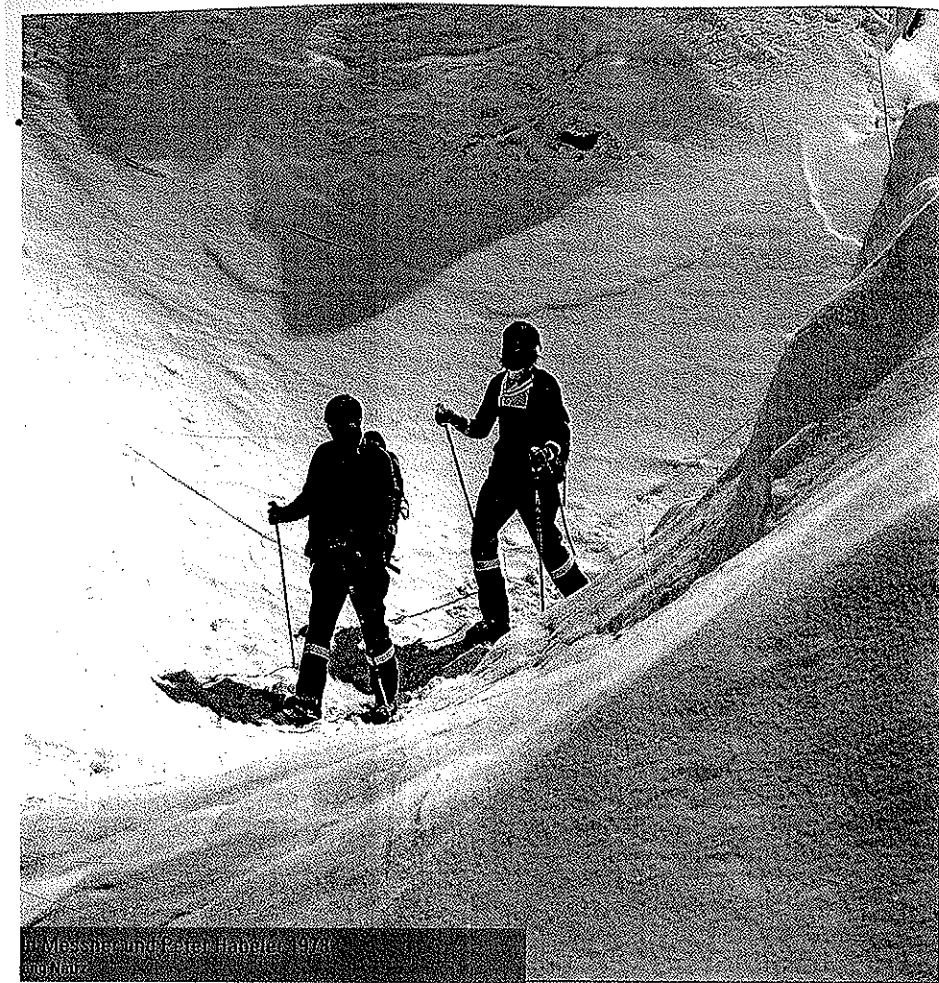
Bevor man begann, sich abzuseilen und Routen von oben einzubohren und Bolts zu setzen, wo und wie man wollte, war die Ground-up Idee alles, was man hatte, um Routen zu erschließen. Eine solche Idee hatte natürlich direkte Auswirkungen auf den Routencharakter. Ein mobiles Sicherungsgerät platzieren bzw. aus Kletterstellung oder Cliff einen Bohrhaken setzen konnte man nur, wenn es die felsichen Gegebenheiten zuließen. Wenn nicht, dann nicht. In diesem Fall gab es nur eins: Weiterklettern. Viele ground-up erschlossene Routen sind deswegen weit abgesichert und zwingend zu klettern und fordern dem Kletterer mehr ab. Dass schwierige alpine Platten nur durch den Einsatz von Bohrhaken möglich waren, leuchtete dem Vorarlberger Martin Scheel genauso ein wie der Gedanke, dass es nur eine Kombination von kletterischem Eigenkönnen und dem Respekt gegenüber den natürlichen Gegebenheiten der Felsstruktur sein kann, die über das Setzen oder das Nicht-Setzen eines solchen Bohrhakens entscheidet. Das Überbohren von komplexen Stellen war ihm genauso ein Tabu wie das vorherige Erkunden einer Wand durch Abseilen. Konnte man nicht sichern, gab es nur eins: Weiterklettern. Durch diese Herangehensweise gelangen ihm etliche bahnbrechende Begehungen wie die 1980 mit Gregor Benisowitsch erschlossene *Supertramp* am Bockmattlhorn/SUI, eine der ersten alpinen Freikletterrouten im achten Grad. Vor allem im Rätikon fand Scheel eine ideale Spielwiese. Viele anspruchsvolle, von weiten Runouts und zwingend zu kletternden Stellen geprägte Routen entstanden in den 80er Jahren unter seiner Regie. Unter anderem gelang ihm zusammen mit Robert Bösch mit *Hannibals Alptraum* (7c) die vielleicht erste alpine Alpenroute im 9. Grad. Schließlich war es der Vorarlberger Beat Kammerlander, der diesen Stil des Ground-up übernahm und mit Routen wie *Silbergeier* (8b+) in neue Dimensionen trieb.



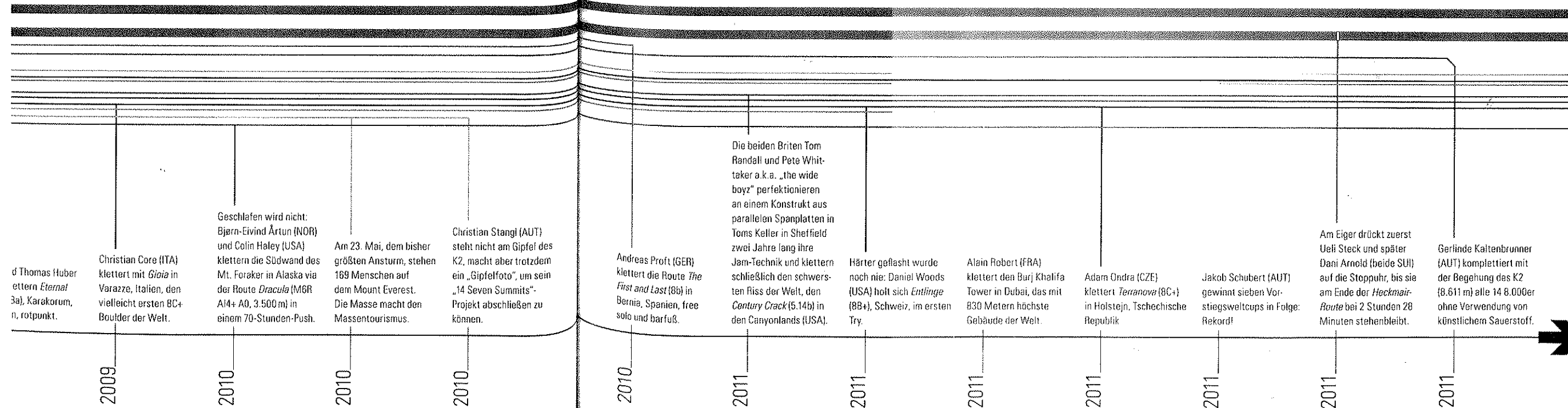
GROUND-UP

Bevor man begann, sich abzuseilen und Routen von oben einzubohren und Bolts zu setzen, wo und wie man wollte, war die Ground-up Idee alles, was man hatte, um Routen zu erschließen. Eine solche Idee hatte natürlich direkte Auswirkungen auf den Routencharakter. Ein mobiles Sicherungsgerät platzieren bzw. aus Kletterstellung oder Cliff einen Bohrhaken setzen konnte man nur, wenn es die felsichen Gegebenheiten zuließen. Wenn nicht, dann nicht. In diesem Fall gab es nur eins: Weiterklettern. Viele ground-up erschlossene Routen sind deswegen weit abgesichert und zwingend zu klettern und fordern dem Kletterer mehr ab. Dass schwierige alpine Platten nur durch den Einsatz von Bohrhaken möglich waren, leuchtete dem Vorarlberger Martin Scheel genauso ein wie der Gedanke, dass es nur eine Kombination von kletterischem Eigenkönnen und dem Respekt gegenüber den natürlichen Gegebenheiten der Felsstruktur sein kann, die über das Setzen oder das Nicht-Setzen eines solchen Bohrhakens entscheidet. Das Überbohren von komplexen Stellen war ihm genauso ein Tabu wie das vorherige Erkunden einer Wand durch Abseilen. Konnte man nicht sichern, gab es nur eins: Weiterklettern. Durch diese Herangehensweise gelangen ihm etliche bahnbrechende Begehungen wie die 1980 mit Gregor Benisowitsch erschlossene *Supertramp* am Bockmattlurm/SUI, eine der ersten alpinen Freikletterrouten im achten Grad. Vor allem im Rätikon fand Scheel eine ideale Spielwiese. Viele anspruchsvolle, von weiten Runouts und zwingend zu kletternden Stellen geprägte Routen entstanden in den 80er Jahren unter seiner Regie. Unter anderem gelang ihm zusammen mit Robert Bösch mit *Hannibals Alptraum* (7c) die vielleicht erste alpine Alpenroute im 9. Grad. Schließlich war es der Vorarlberger Beat Kammerlander, der diesen Stil des Ground-up übernahm und mit Routen wie *Silbergeier* (8b+) in neue Dimensionen trieb.

Beat Kammerlander, *Silbergeier* (8b+), Rätikon, Schweiz
Foto: Peter Mathis

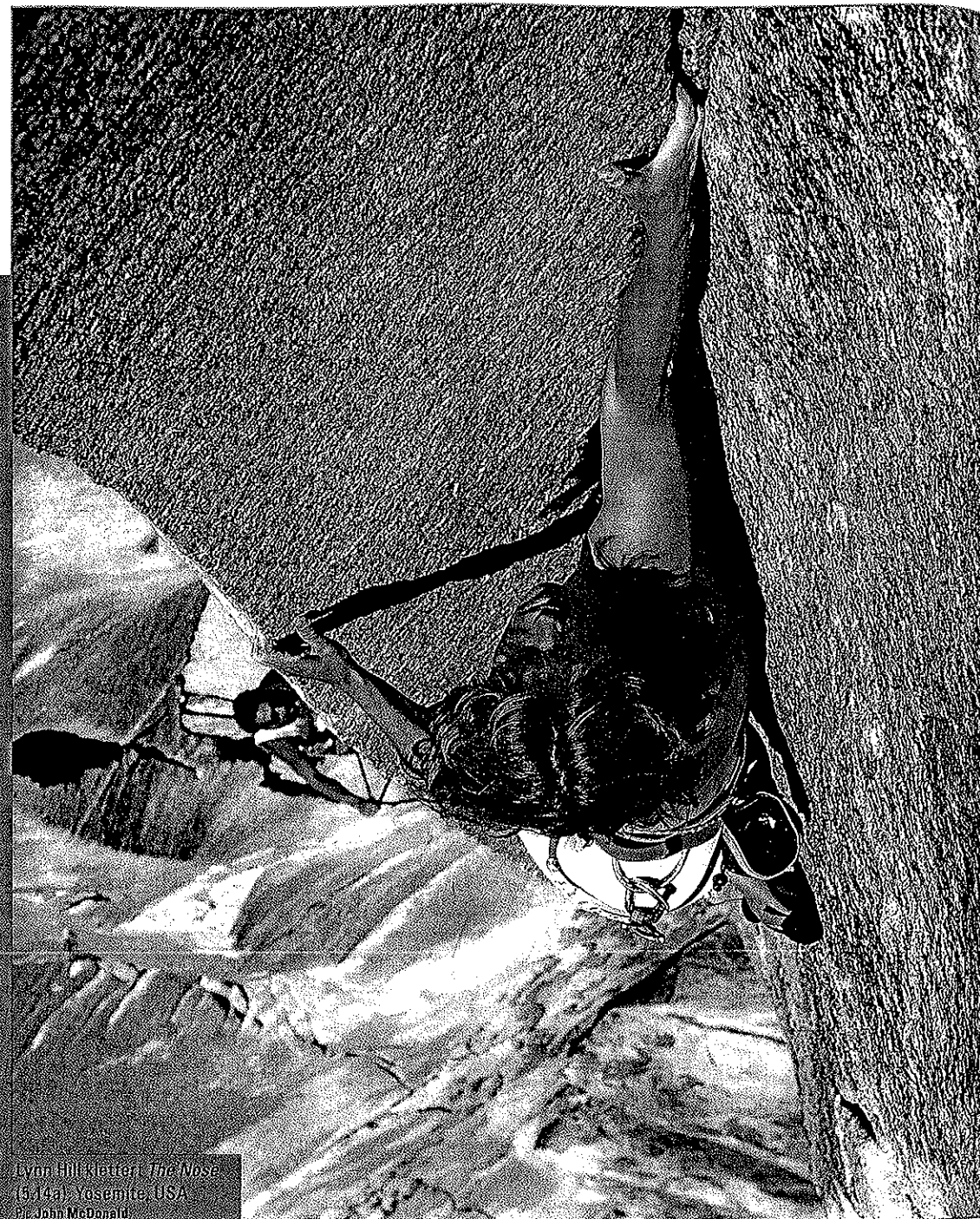


Hansi und Peter Huber, 1973
Eiger



BIGWALL FREE

Sobald der Freiklettergedanke im Sportklettern Verbreitung gefunden hatte, begann der Funke auch auf größere Wände überzuspringen und wurde auch dort zum Stil der Stile. Die Ankündigung, in einem Push und einem Tag eine Wand frei klettern zu wollen, für die normale Menschen unter Zuhilfenahme aller technischen Hilfsmittel 4-5 Tage brauchten, schien Anfang der 1990er wie ein Affront gegen traditionelle Klettervorstellungen und wie der Gipfel der Absurdität. Nicht nur, weil es mit Lynn Hill eine Frau war, die das schaffen wollte, woran alle Männer bislang kläglich gescheitert waren. Sondern auch, weil sich die Bühne, auf der sie dieses Ereignis inszenieren wollte, mitten im Herzen der amerikanischen Kletterwelt, dem Yosemite Valley, befand. Doch sie war nicht aufzuhalten. 25 Jahre nach der 1958 technisch erfolgten Erstbegehung durch Warren Harding, Wayne Merry und George Whitmore kletterte Lynn Hill die *Nose* am El Capitan frei, im Jahr 1994 klettert sie alle Seillängen in einem Tag rot. Eine Jahrhundertleistung, die Lynn knapp, aber dennoch mit einem ironischen Seitenhieb angereichert, mit „It goes, boys“ kommentierte. Lynn Hill bewertete die *Nose* damals mit 5.13b (8a+/4). Bis mit Tommy Caldwell einem Buben ein erfolgreicher Rotpunktdurchstieg der *Nose* gelang, vergingen weitere elf Jahre - ein deutliches Zeugnis für die Monumentalität von Lynn Hills Leistung. Mittlerweile wird die *Nose* als 5.14a (8b+) geführt, den legendären „Houdini-Move“ in der „Changing Corners Pitch“ hat seit ihr niemand mehr vollbracht. Die Länge wurde von allen Wiederholern anhand einer anderen Sequenz geklettert.



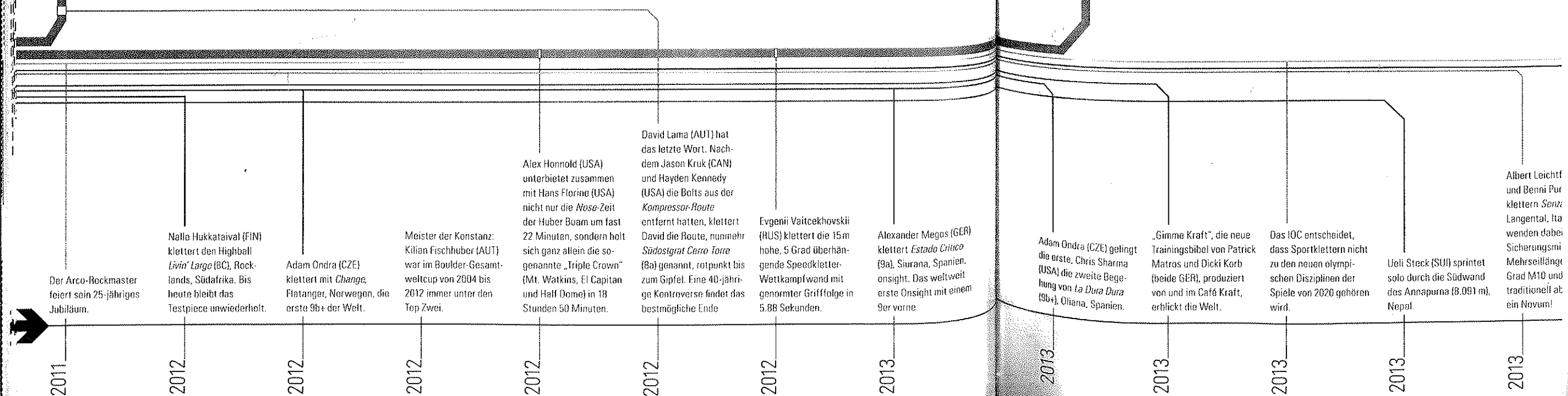
Lynn Hill klettert *The Nose* (5.14a) Yosemite, USA
© John McDonald

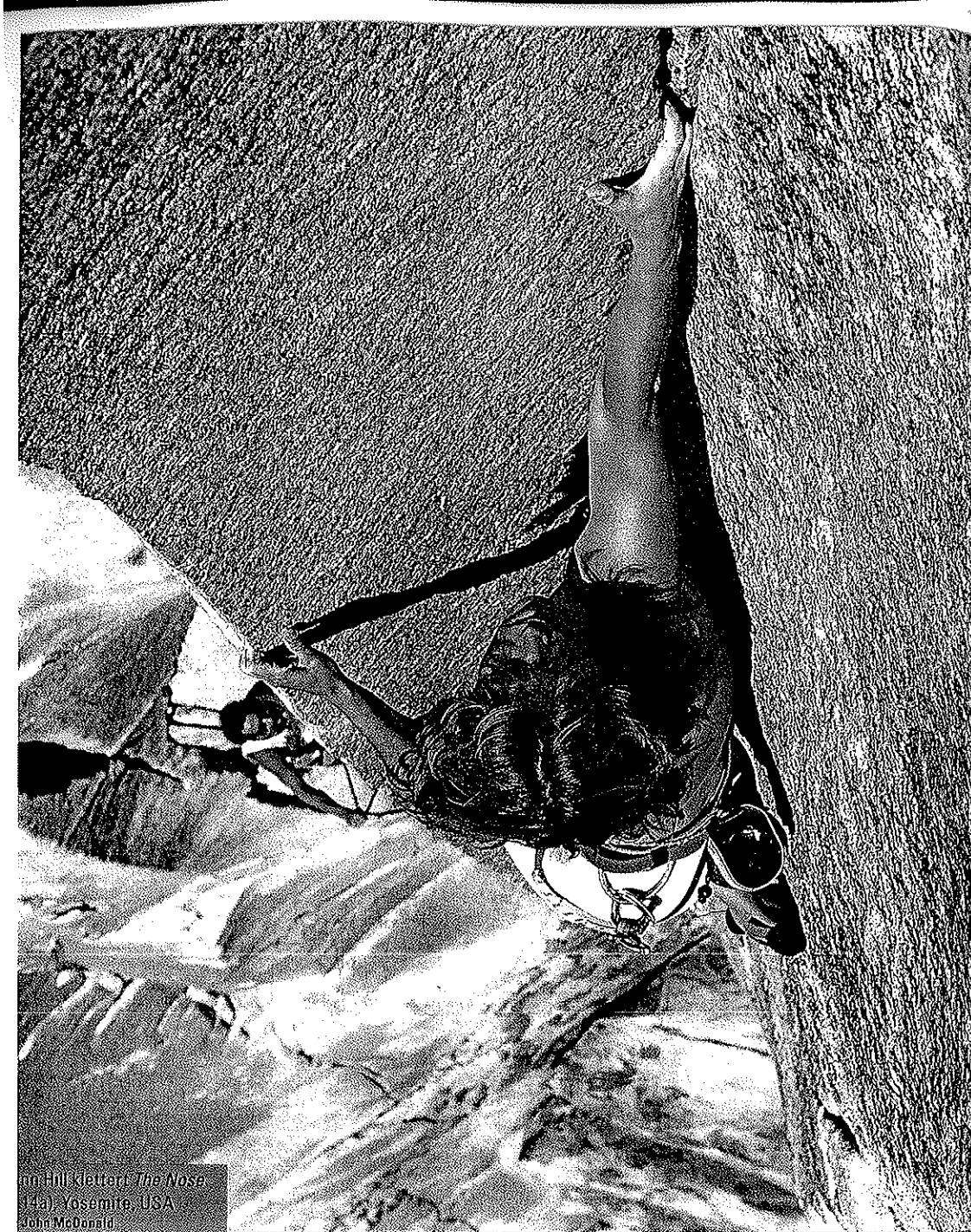
SPEED

Ein Roman von W.S. Burroughs, ein Film mit Keanu Reeves, Amphetamin oder doch eine Spielart des Kletterns? „Ich will nach oben, lieber Gott, aber flott!“ Das haben weder Dan Osman, die Huber-Buam, Alex Honnold noch Dani Arnold jemals gesagt. Aber gedacht haben sie es sich, da sind wir uns sicher. Sie haben Klettermeter in Rekordzeit runtergespult, nicht weil es nötig war, nicht weil es die Sicherheit forderte, nicht weil es die einzige Möglichkeit war, um nach oben zu kommen. Sie waren und sind im Speedmodus unterwegs, weil... Weil sie es können. Weil sie es wollen. Weil es noch schneller geht. Weil wir alle schon mal einen Freund, der ein Bier in 10 Sekunden getrunken hat, zu übertrumpfen versucht haben. Weil es in uns ist. Weil wir den Rausch der Geschwindigkeit lieben. Rausgekommen sind bei diesen nüchternen Rauschaktionen unter anderem folgende Rekorde: Dan Osman fliegt in den 90ern die über 400 Fuß von *Bear's Reach* in 4:25 zum Teil ohne Füße und Hände an der Wand nach oben. Alexander und Thomas Huber sprinten 2008 im Yosemite die *Nose* in 2:45:45 rauf und werden dadurch die Protagonisten des Dokumentarfilms „Am Limit“; Alex Honnold unterbietet vier Jahre später zusammen mit Hans Florine nicht nur diese Zeit um fast 22 Minuten, sondern holt sich ganz allein die sogenannte „Triple Crown“ (Mt. Watkins, El Capitan und Half Dome) in 18 Stunden 50 Minuten. Am Eiger drückt zuerst Ueli Steck und später Dani Arnold auf die Stoppuhr, bis sie 2011 am Ende der *Heckmair-Route* bei 2 Stunden 28 Minuten stehenbleibt. Warum? Darum.



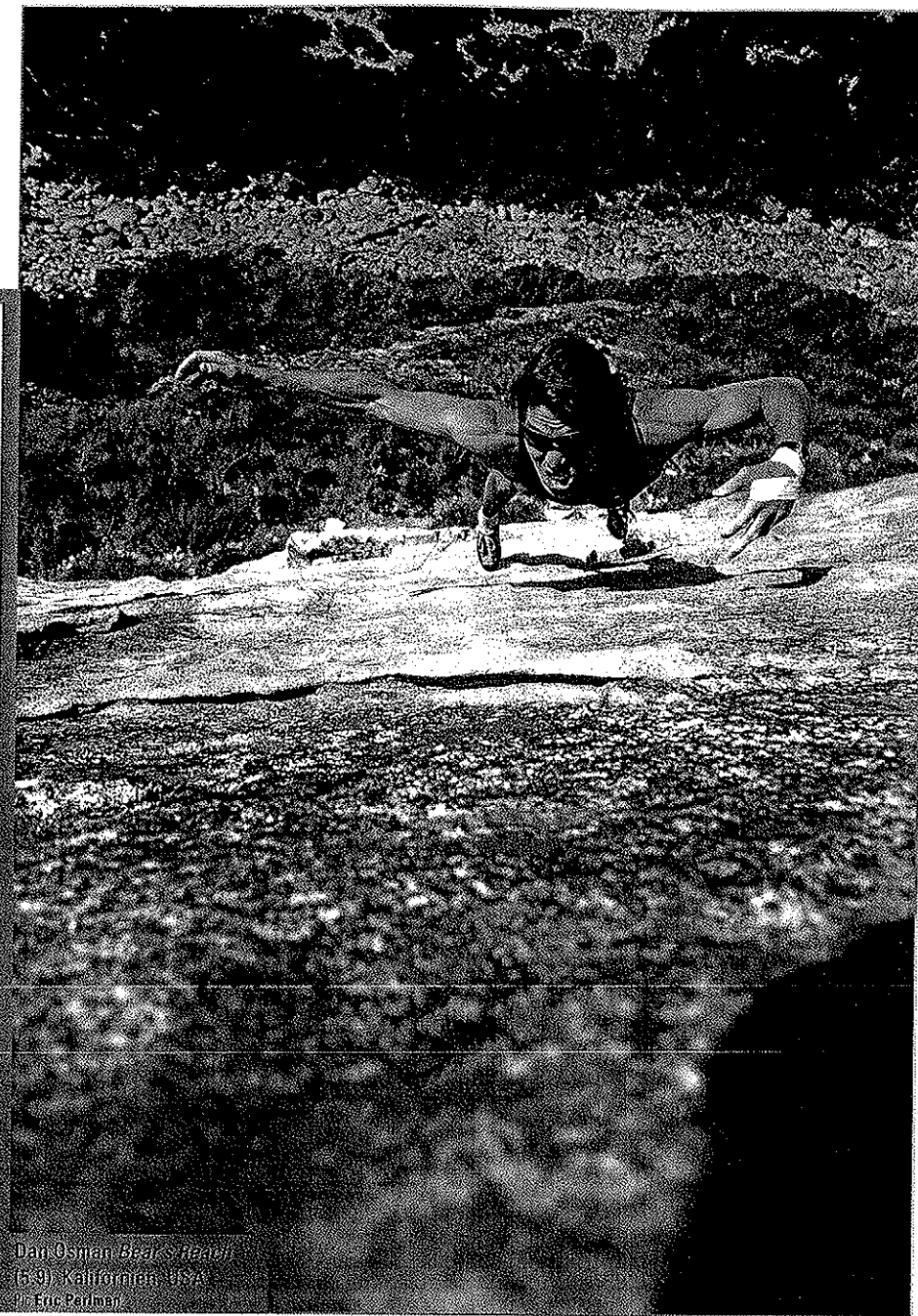
Dan Osman *Bear's Reach* (5.9) Kalifornien, USA
© Eric Pedman



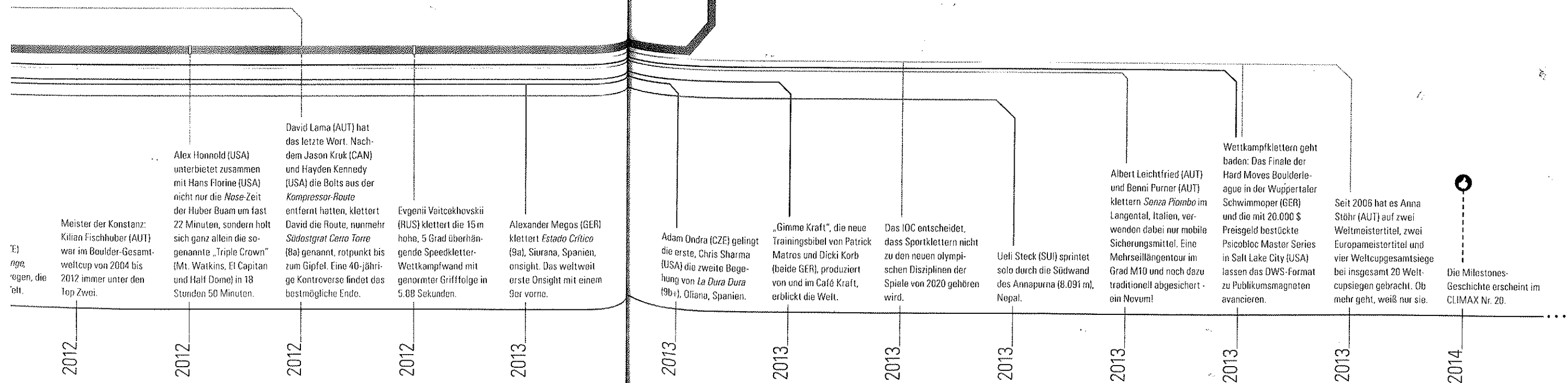


SPEED

Ein Roman von W.S. Burroughs, ein Film mit Keanu Reeves, Amphetamin oder doch eine Spielart des Kletterns? „Ich will nach oben, lieber Gott, aber flott!“ Das haben weder Dan Osman, die Huber-Buam, Alex Honnold noch Dani Arnold jemals gesagt. Aber gedacht haben sie es sich, da sind wir uns sicher. Sie haben Klettermeter in Rekordzeit runtergespult, nicht weil es nötig war, nicht weil es die Sicherheit forderte, nicht weil es die einzige Möglichkeit war, um nach oben zu kommen. Sie waren und sind im Speedmodus unterwegs, weil... Weil sie es können. Weil sie es wollen. Weil es noch schneller geht. Weil wir alle schon mal einen Freund, der ein Bier in 10 Sekunden getrunken hat, zu übertrumpfen versucht haben. Weil es in uns ist. Weil wir den Rausch der Geschwindigkeit lieben. Rausgekommen sind bei diesen nüchternen Rauschaktionen unter anderem folgende Rekorde: Dan Osman fliegt in den 90ern die über 400 Fuß von *Bear's Reach* in 4:25 zum Teil ohne Füße und Hände an der Wand nach oben. Alexander und Thomas Huber sprinten 2008 im Yosemite die *Nose* in 2:45:45 rauf und werden dadurch die Protagonisten des Dokumentarfilms „Am Limit“. Alex Honnold unterbietet vier Jahre später zusammen mit Hans Florine nicht nur diese Zeit um fast 22 Minuten, sondern holt sich ganz allein die sogenannte „Triple Crown“ (Mt. Watkins, El Capitan und Half Dome) in 18 Stunden 50 Minuten. Am Eiger drückt zuerst Ueli Steck und später Dani Arnold auf die Stoppuhr, bis sie 2011 am Ende der *Héckmair-Route* bei 2 Stunden 28 Minuten stehenbleibt. Warum? Darum.



Dan Osman *Bear's Reach* (5.9), Kalifornien, USA
Fot. Eric Perlman





www.marmot.eu / www.marmot.eu / www.marmotmountain.eu
Marmot PRO: Robert Jasper

Marmot
FOR LIFE

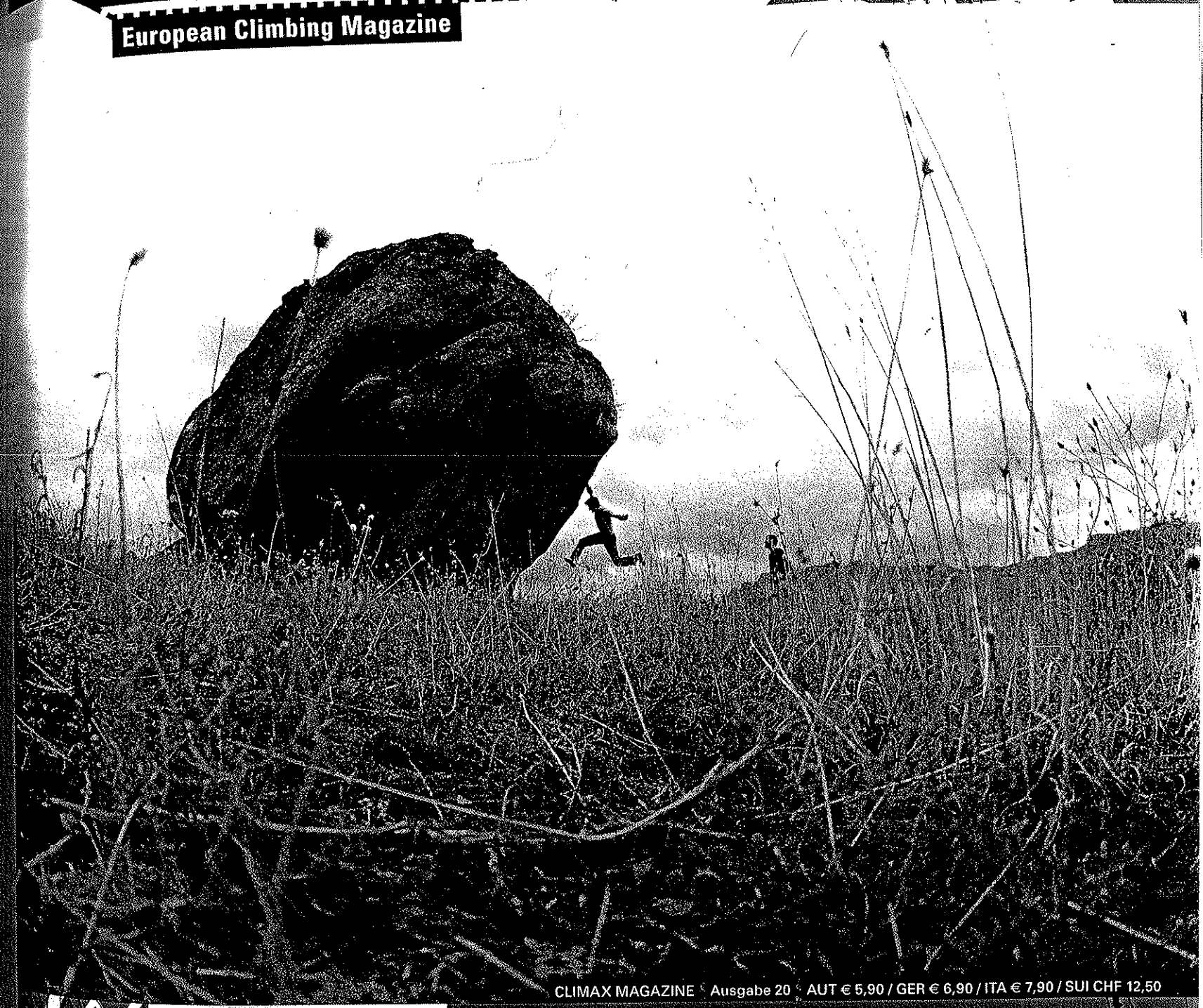


900 FILL
down
PERTEX
QUANTUM
Marmot
Quasar Hoody

Climax

European Climbing Magazine

A FRESH VIEW
ON CLIMBING



CLIMAX MAGAZINE Ausgabe 20 AUT € 5,90 / GER € 6,90 / ITA € 7,90 / SUI CHF 12,50

FUTURE FORUM

INES PAPERT
NICO FAVRESSE
ADAM ONDRA
DANIEL WOODS
UELI STECK

THE DAWN WALL
THE HARDEST SLABS
ELBSANDSTEIN
CLIMAX IS DEAD
KUBA
GALLERY

April / Mai / Juni 2014



20